



ZÜNDFUNKE

Das Gaslaternen-Journal

Nummer 44 * Ausgabe 9/2013 * Jahrgang 6 * 6,00 Euro







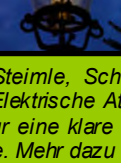

15. September 2013

ERLEUCHTUNG AUS DRESDEN UWE STEIMLE IST PRO GASLICHT!

44



INHALTSVERZEICHNIS

	2	Herzlich willkommen Frankfurt am Main – Szene, Freiraum, Gaslateme
	3	Berlin aktuell Preis für Gaslaternen-Reportage
	5 6	Wenn die Leuchten Trauer tragen Der Lack ist ab Doppel-Reihenleuchte gerettet Neue Aufsatz-Attrappen
	7	Düsseldorf Jugendstil-Lichtmast entfernt
	8	Langlebige Leuchtdioden
	9	Köln Blaue Stunde Düsseldorf/Dortmund/Wien Immer mehr Gaslicht-Attrappen
	10	Dresden – Nischd wie Lampe Aus dem Osten kommt das Licht Impressum
	14 15	Hagen – Kandelaber leuchtet wieder Wenn einer eine Reise tut (8) - Dresden
	23	Pionier des Gaslichts – Rudolf Sigismund Blochmann
	26	Die Geschichte der Dresdner Gasbeleuchtung
	37 38	Graf Koks von der Gasanstalt Die kleine Laternenkunde (31) – Glasschalen und Glasglocken
	42 43 44	Jena leuchtet mit Gas Mit Gaslicht fotografiert (25) – Diez Glühwürmchen: Und hier noch was Gutes zum Schluss

Für Uwe Steimle, Schauspieler und Kabarettist, sind Gaslaternen einfach herrlich. Elektrische Attrappen dagegen forschbar. Zum Thema Gaslicht hat er nicht nur eine klare Meinung (pro Gaslicht!) – sondern auch eine eigene Gasleuchte. Mehr dazu ab Seite 10. Bild: H.L. Böhme, www.hlboehme.com

DER ZÜNDFUNKE²

HERZLICH WILLKOMMEN ZUR AUSGABE SEPTEMBER 2013 LIEBE FREUNDE DES GUTEN LICHTS

Wir präsentieren die 44. Ausgabe unseres 44 Seiten starken Gaslaternen-Journals „Der Zündfunke“. Diesmal liegt der Schwerpunkt unseres Magazins eindeutig in Sachsen, genauer gesagt in der schönen Stadt Dresden.

Wir stellen in unserer Serie „Wenn einer eine Reise tut ...“ die Elbmetropole ausführlich vor, dabei natürlich immer mit dem besonderen Blick auf die Beleuchtung. Schließlich ist Dresden seit jeher eine wichtige Gaslicht-Stadt gewesen, hier wirkte vor bald 200 Jahren der sächsische Ingenieur und Gaslicht-Pionier Johann Sigismund Blochmann, dem wir eine eigene Reportage widmen. Die Geschichte der Gasbeleuchtung in Elbflorenz wurde daher einer ausführlichen Betrachtung unterzogen.

Unverwechselbar mit Dresden verbunden ist der Schauspieler, Kabarettist und glühender Gaslaternen-Freund Uwe Steimle. Ihm und seiner ganz persönlichen Gaslaterne haben wir unsere Titelseite gewidmet. Im Innenteil stellen wir Uwe Steimle und seine ganz eigene Gaslicht-Geschichte vor.

Und es gibt weitere Berichte und Reportagen, schöne und üble, absurde und komische. Dazu schauen wir nach Berlin, Düsseldorf und Köln. Wir gratulieren zur Vergabe eines Preises für eine gelungene Radio-Reportage über das Gaslaternen-Sterben in Berlin. Frohe Kunde gibt es aus Hagen in Westfalen. Aktuell ist die Meldung, dass der vor gut einem Jahr durch einen Verkehrsunfall zerstörte Pracht-Gaskandelaber am Hohenzollernplatz wieder aufgestellt wird. Etwas verändert, aber mit Gasbeleuchtung betrieben soll er an gewohnter Stelle für Flair und gute Stimmung sorgen.

In unserer Serie „Die kleine Laternenkunde“ schließen wir das Kapitel „Glasschalen und Glasglocken für die Gasbeleuchtung“ mit dem dritten und letzten Teil ab und berichten über die weitere Entwicklung bis heute. Zum Schluss schauen wir noch nach Diez an der Lahn und beschäftigen uns mit der Gasbeleuchtung dieses kleinen Städtchens.

Wir wünschen gute Unterhaltung mit dieser 44. Ausgabe.

Die Zündfunken-Redaktion

SZENE, FREIRAUM, GASLATERNE

ES WILL MERR NET IN MEIN KOPP ENEI: WIE KANN NOR E MENSCH NET VON FRANKFORT SEI!



Kopfsteinpflaster und echte Gasleuchten prägen das Kneipenviertel Frankfurt-Sachsenhausen. Hier fühlt es sich stellenweise wie Altstadt an. Ohne Gasglühlicht würde dieses urbane Stadtquartier um einiges ärmer sein, die Identität ginge verloren.

„Es is kaa Stadt uff der weite Welt, Die so merr wie mei Frankfort gefällt, Un es will merr net in mein Kopp enei: Wie kann nor e Mensch net von Frankfort sei!“ So dichtete im Jahre 1880 der Frankfurter Dichter, Satiriker, Journalist und engagierte Demokrat Friedrich Stoltze (1816-1891). Das Geburtshaus von Stoltze, das Gasthaus „Zum Rebstock“ gehört zu den Gebäuden, die demnächst rekonstruiert werden sollen.

BG

BERLIN AKTUELL



GASLATERNENREPORTAGE BEKOMMT JOURNALISTENPREIS

Im Oktober 2012 entstand in Berlin eine Radioreportage zum Thema „Gaslaternen vor dem Aus? Warum ein Berliner Kulturgut verschwin-den soll.“ Jürgen Gressel-Hichert recherchierte und interviewte dazu intensiv. Bürger, Politiker und Gaslicht-Unterstützer wurden befragt. Es entstand eine hervorragende 25-minütige Reportage, die ebenfalls im Oktober 2012 im Kulturradio des Radio Berlin-Brandenburg RBB gesendet wurde. Dieser Radio-Beitrag wurde kürzlich ausgezeichnet. Jürgen Gressel-Hichert bekommt den Journalistenpreis des Deutschen Preises für Denkmalschutz 2013. Die Auszeichnung ist mit 2.500 € dotiert.

In ihrer Begründung sagte die Jury, „Jürgen Gressel-Hichert habe mit seinem gut recherchierten und lebendig-abwechslungsreich präsentierten Beitrag die Debatte um das drohende Verschwinden einer kultur- und technikgeschichtlichen Rarität von nationaler Bedeutung facettenreich beleuchtet“. Und weiter heißt es von Seiten des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz: „Er bereitet in

Der Beitrag im Internet:

http://www.kulturradio.de/themen/berliner_gaslaternen/das_ende_der_gaslaternen.html

seiner Dokumentation sehr interessant, äußerst lehrreich und unaufgeregt-ausgewogen den Fall des bisher weniger im Blickpunkt stehenden Technikdenkmals Gaslaternen auf und zeigt, wie sich Bürgerinnen und Bürger für die Entwicklung ihrer Stadt und Kiezkultur einsetzen.“ Der RBB-Radio-Journalist begleitete Initiativen, die sich für die Erhaltung der Berliner Gasleuchten einsetzen und sprach mit engagierten Bürgern, so auch mit dem Schauspieler Ilja Richter.

Jürgen Gressel-Hichert arbeitet seit 1979 für verschiedene Radioprogramme, erst des SFB und später des RBB. Zu seinen Spezialgebieten gehören Features und Reportagen unter anderem zu den Themen Kultur, Architektur und Stadtgeschichte.

Der Journalistenpreis des Deutschen Preises für Denkmalschutz wird seit 1978 von Deutschen Nationalkomitee für Denkmalschutz vergeben. Die Preisverleihung findet am 28. Oktober im Museum für Kommunikation in Berlin statt.

Bettina Grimm

Hier einige Auszüge aus der Reportage mit interessanten Aussagen:

Jürgen Gressel-Hichert (Journalist und Autor):

Straßenfest in der Schöneberger Crellestraße.

Wer hier wohnt, wohnt gerne hier. In einem gemütlichen Kiez mit gut erhaltenen Gründerzeit-Fassaden, breiten Gehsteigen, Cafes und kleinen Läden. Abends gehen die Laternen nach und nach an, allesamt sind sie mit Gas betrieben. Doch das wird sich ändern, denn seit Sommer 2012 hat der Berliner Senat begonnen, die Zahl der gasbetriebenen Straßenbeleuchtung in der Stadt zu reduzieren. Gaslaternen sind die älteste Straßenbeleuchtung der Stadt – und mit etwa 44 000 Exemplaren bilden sie ein einzigartiges Kulturdenkmal. Das sagen jedenfalls die Befürworter der verschiedenen Initiativen, die seit einiger Zeit versuchen, das Thema auf die Tagesordnung der Bürger und der Politiker zu setzen.

Ilja Richter (Schauspieler):

Ich gehe gerne durch die Straße von Berlin und möchte das Licht nicht missen, das wir haben und das so einmalig ist.

Und wenn ich auf einem S-Bahnhof schon jetzt das kaligrüne giftige Licht sehe – und wir alle kennen, was billigeres Licht bedeutet. wer mag schon dieses Verhörlicht auf großflächigen Plätzen.

Autor:

Zusammen mit der Initiative Gaslicht-Kultur hat er eine Petition unterstützt, die Unterschriften „zur Rettung der Berliner Gaslaternen“ gesammelt hat. Mehr als 20 000 Menschen fordern darin den Berliner Senat auf, den im Sommer begonnenen Abbau von Gaslaternen sofort zu stoppen.

Bettina Grimm (ProGaslicht):

Das Besondere am Gaslicht ist sicherlich die Farbe des Licht und die Blendfreiheit, es ist ein sehr angenehmer wamer Lichtton das macht natürlich das besondere Flair des Gaslichts aus.

Autor:

Bettina Grimm kämpft seit Jahren mit ihrem Verein PRO GASLICHT für den Erhalt der historischen Stadtbeleuchtung – und das nicht so sehr aus romantischen Gründen.

Bettina Grimm:

Es ist ein Irrsinn, dass man ein solches einmaliges Ensemble, das keiner sonst auf der Welt hat, und ich sag es mal einfach frei heraus, das ist eigentlich ein Weltkulturerbe - das gehört gepflegt und gehegt. Das ist der richtige Weg.

Christian Gaebler (Staatssekretär Senatsverwaltung für Stadtentwicklung):

Gas ist für Straßenbeleuchtung sehr ineffizient. Wir können mit der Energie, die wir für 8.000 Gasreihenleuchten brauchen, 100.000 elektrische Lampen betreiben, wenn man also das Gas nicht direkt in den Laternen verbrennt sondern in einem Kraftwerk Strom daraus gewinnt, was ja eigentlich schon die Effizienz eigentlich reduziert, können wir immer noch 100.000 statt 8.000 Laternen damit betreiben. Dann haben wir eine CO2 Einsparung allein bei diesen 8 000 Laternen, die wir im ersten Schritt umrüsten von 9 200 Tonnen pro Jahr. Und zum dritten sparen wir auch noch 3 Millionen Euro pro Jahr, das heißt die Investitionen, die wir machen, amortisieren sich innerhalb von 8 Jahren – nach unseren Berechnungen für die Gasreihenleuchten – und insofern sind wir der Meinung, dass da kein Weg dran vorbeiführt.

Bettina Grimm:

Wir haben das mal hochgerechnet. Ich glaube der Anteil der Gasbeleuchtung am gesamten Berliner CO2 Ausstoß liegt bei unter 0,2 Prozent. Dafür dann aber ne Menge Geld in die Hand zu nehmen, mit dem scheinheiligen Argument, man wolle CO2 sparen ist ein Witz.

DER ZÜNDFUNKE⁴

Autor:

Und selbst die jetzt Straße um Straße gefällten Reihenleuchten aus den 50er Jahren halten schon seit mehreren Generationen. Generell müssen Gaslampen wenigstens einmal im Jahr gewartet werden, meist sind dann die Glühstrümpfe verbraucht. Das kostet zwar auch Geld, hat aber einen entscheidenden Vorteil: Die Laternen werden dabei gleich gereinigt und können wieder die volle Lichtleistung bringen. Elektrolampen werden wesentlich weniger oft von Wartungsteams angefahren und damit auch weniger oft gereinigt. Proteste gegen das Straßenbeleuchtungskonzept des Senats, das Gaslampen auf höchstens 5 Prozent des bisherigen Bestandes reduzieren möchte, hat es seit dem Sommer einige gegeben. Aber so richtig „oben angekommen“ sind sie offenbar nicht.

Christian Gaebler:

Ich hab Verständnis dafür, dass die Menschen sich Sorgen machen – wie sieht das aus, was für Lichteffekte gibt es ... da muss man sensibel mit umgehen und auch Rede und Antwort stehen. Ich habe kein Verständnis dafür, dass Leute sagen, uns ist ganz wichtig, dass das 100%ig gasbetrieben ist, weil das Gas denkmalschutzwürdig ist, dann hätte ich in Berlin auch sagen müssen, Kohleöfen sind so gemütlich – ich rüste keine Kohleöfen um, sondern stelle den gesamten Berliner Altbaubestand unter Denkmalschutz, weil das so ein riesiger zusammenhängender Kohleofenbestand ist, also das ist ein bisschen absurd. Die Diskussion läuft ja seit 5 Jahren. Der Parlamentsbeschluss dazu ist ja schon vor 3 Jahren gefasst worden, es gab dann Schwierigkeiten mit der Ausschreibung, deswegen ist ja auch erst in diesem Jahr angefangen worden. Aber wir haben überall dort, wo tatsächlich ne Umrüstung stattfand, überhaupt keine Bürgerproteste bisher. Die Leute, die protestieren, sind in der Regel die, die gar nicht da wohnen, wo umgerüstet wird und die sich auch nur begrenzt darüber informiert haben, was da passiert, sondern die nur gehört haben, da sollen alle Gaslaternen durch Elektro-Peitschenmasten ersetzt werden und das ist schlicht und einfach falsch.

Autor:

Ortstermin am Schöneberger Winterfeldtplatz. Im ehemaligen Sanierungsgebiet der 1980er Jahre sind kaum noch Gaslampen erhalten. Elektroleuchten und Quecksilberdampflampen mit ihrem leicht bräunlich-orangeroten Licht haben sie schon seit Jahren vollständig verdrängt. Wenn eine dieser Lampen oder gleich mehrere in einer Straße ausfallen, dann dauert es lange bis sie ersetzt werden und auch die funktionierenden Teile sind von Insektendreck und Taubenkot zum Teil in ihrer vollen Leuchtkraft beeinträchtigt. Zum Beispiel in der Fußgängerzone Nollendorfstraße.

Elisabeth Ziemer (Kunsthistorikerin und Kommunalpolitikerin der Grünen, Mitglied im Vorstand des Vereins Denk-mal-an-Berlin):

Hier hat man sich bemüht den Fassaden gegenüber eine historische Anmutung von Lampen hinzustellen. Und es ist grauenhaft danebengegangen. Das sind so ne gebogenen Leuchten mit so einer Glocke darunter, die überhaupt nicht zu diesen Fassaden und zu der Bauzeit passen. Da hätte man sich wirklich bemühen können etwas historisch Passendes hinzustellen. Und auch das Licht. Das Licht sieht aus wie Natriumdampfbeleuchtung. Das hat so ne bräunliche Farbe. Ganz anders als dieses warme helle, goldgelbe Gaslicht, das man wahrscheinlich hiermit imitieren will, ja aber es passt weder von der Beleuchtung noch vom Mast her. Also das ist eine Technikgeschichte, die man nicht einfach so achtlos beseitigen sollte - das Material selber die unterschiedlichen Typen, auch sehr schön entwickelte Schmuckkandelaber, man kann die doch nicht einfach wegwerfen. Mal abgesehen vom Materialwert, den Arbeitsstunden, tut das Lichtkonzept des Senates einfach so als wenn man das einfach alles wegwirft und dann neue Beleuchtungskörper hinstellt. Das ist eine wahnsinnige Verschwendung von Volkseigentum.

Christian Gaebler:

Nein. Es wird nichts abgerissen. Wir werden bei den Gasaufsatzleuchten darauf achten, dass das derzeitige Erscheinungsbild möglichst weitgehend erhalten bleibt. Dafür gibt es auch schon Versuche von Vattenfall, das sozusagen behutsam umzurüsten und für die Schinkel-Leuchten wird sowieso an vielen Stellen der Gasbetrieb erhalten bleiben – wir erhalten ja tatsächlich 5 Prozent, um dem Denkmalgedanken gerecht zu werden. Aber der größte Teil wird auf eine andere Technik umgerüstet, allerdings sowohl in der Leuchtförm – wenn die LED Technik soweit ist dass man sie bezahlen kann – wir gehen aber davon aus, dass das in 5 Jahren der Fall sein wird als auch von den Masten als auch den Leuchtkörpern her den bisherigen Eindruck nicht stark verändert.

Elisabeth Ziemer:

Ja das wird immer so behauptet, aber wenn man sich in der Stadt umsieht, dann gibt es ganz andere Modelle schon. Wenn sie am Gasometer die schön gepflasterte Straße vom Sachsendamm hoch laufen, dann stehen neben alten Hängeleuchten so historisierende Bischofsstäbe, völlig idiotisch! muss ich sagen, also die versuchen, so ein historisches Aussehen zu vermitteln, aber eigentlich nur peinlich wirken. Die stehen genau neben den alten Masten also man hat jetzt schon mal geguckt, ob man die so ersetzt und das sind keine 50er Jahre – Leuchten, das sind viel ältere Masten, die zusammen mit dem Gasometer gebaut worden sind.

Bettina Grimm:

Ansonsten sind Attrappen keine Alternative, wenn wir die Originale haben. Also ich frag mich wirklich: Wir haben hier Originale, die sind völlig in Ordnung, die können hier noch hundert Jahre stehen. Und die Gaslaternen, die Sie hier sehen, die hängen direkt an der Erdgasleitung. Wenn Sie da was Elektrisches haben wollen, dann sind sie gezwungen, die Straße aufzureißen, Gräben, Kabel ziehen, man kann nicht einfach mit der Flex ran und ein Loch reinflexen.

Sabine Röck (Arbeitskreis Licht im Förderverein des Deutschen Technikmuseums Berlin):

Es ist durchaus umweltfreundlich, wenn man mal bedenkt, dass wir eine Störung der Nahrungskette in Städten haben – ich sage nur dark sky – Umweltverschmutzung durch Licht. Die Gaslaterne ist hier außerordentlich positiv in der Bilanz. Sie zieht keine nachtaktiven Insekten an, und wenn Nahrungsketten nachhaltig gestört sind oder wenn Brutverhalten von Vögeln verändert wird, dann liegt das in erster Linie an der Elektrobeleuchtung, aber keinesfalls an der Gasbeleuchtung und das wiederum liegt an dem positiven Spektrum, dass es kein UV und kein IR-Anteil im Gaslicht-Spektrum gibt.

Christopher Kyba, Physiker vom Institut für Weltraumwissenschaften der Freien Universität Berlin:

Viele Orte in Berlin kann man sehen, die sind überbeleuchtet in ein sehr weißes Licht und wenn sie das benutzen für die ganze Stadt, dann würden wir den Sternblick verlieren.

Christian Gaebler:

Ich kann das verstehen, ich bin aber auch für Verkehrssicherheit zuständig und es gibt auch viele BürgerInnen, die beschwerten sich über das schummrige Licht, weil sie sagen, da fühlen sie sich unsicher auf der Straße, da sehen sie nicht richtig. In einer älter werdenden Gesellschaft

5 DER ZÜNDFUNKE

müssen wir darauf auch Rücksicht nehmen. Emotional kann ich das verstehen, aber Straßenbeleuchtung ist nicht allein dazu da, um sich wohl zu fühlen.

Autor:

Ortstermin. Mit Bettina Grimm am Rande des Grunewalds. Als es dunkel wird, gehen nach und nach die Lampen an. Ein kaum merkbares Zischen, das Gas wird gezündet, innerhalb von wenigen Minuten brennen die Lampen hell und klar.

Bettina Grimm:

Die Einmaligkeit des Gaslichts kann man hier wunderbar erkennen auf der Bismarckbrücke. Sie können hier vorne die altherwürdigen Gashängeleuchten sehen. Gussmaste, die weit über 100 Jahre alt sind mit parabelförmigen Auslegem und Hängeleuchten dran und weiter hinten sehen sie also von der Bismarckallee diese wunderschönen Reihenleuchten. Das ist sozusagen die logische Fortsetzung der Hängeleuchten (Die Reihenleuchten sind ja aus den 50er Jahren) Und dieses ganze Geleucht, dieses goldene samtene Licht, das ist eben die Einmaligkeit von Berlin und von vielen Kiezen, die eben noch mit diesen Laternen beleuchtet werden. Und wenn das stirbt, kann ich nur sagen, es wird finster in Berlin.

Gute Nacht.“

Zur Verfügung gestellt von Jürgen Gressel-Hichert, Quelle: RBB Kulturradio

WENN DIE LEUCHTEN TRAUER TRAGEN

Bei den öffentlichen Laternenbehörden Berlins scheinen die Farbeimer locker zu sitzen, denn in den letzten Wochen ist in der Hauptstadt ein auffälliger Aktionismus zu beobachten. Die Maste (Bündelpfeiler und andere) der Gasaufsatz- und -hängeleuchten wurden frisch gestrichen. In einem ziemlich auffälligen grau. Diese Farbe ist für die Maste der Aufsatzleuchten Berlins recht ungewöhnlich und nach unserer Meinung auch nicht sonderlich passend. Bei Bündelpfeilern mit darauf montierten Modelleuchten sieht der Farbton durchaus ansprechend aus. Doch bei den Aufsatz- und Hängeleuchten kommt die kalt-düstere Farbe nicht so gut. Die BAMAG-U7-Gasleuchten mit dem silbrigen Aluminiumblechdach wirken nun auf den grauen Masten fast wie Fremdkörper. Man könnte meinen, die Gaslaternen tragen Trauer wegen des feindseligen Verhaltens der Stadtentwicklungsverwaltung gegenüber der Gasbeleuchtung. Es scheint im Übrigen die gleiche Farbe zu

sein, die man auch beim Streichen der neuen Peitschenmaste für die Energiesparteuchte „Jessica“ verwendet hat.

Wer hatte nun die Idee des plötzlichen Farbwechsels? Noch vor wenigen Monaten konnten wir feststellen, dass an anderen Stellen der Stadt Gasmaste frisch gestrichen waren – mit der bisher üblichen und traditionellen grünstichigen Eisenglimmerfarbe. Doch jetzt ist man offenbar geneigt, die Laternen sehr dunkel zu streichen, damit sie sich von ihrer Umgebung scharf abgrenzen. Ohnehin setzt der Zeitgeist ja seit geraumer Zeit ganz offensichtlich auf kalt und mausgrau. Graue steinerne Plätze, graue Gebäudefassaden, graue Autos, graues Licht aus grauen Straßenlaternen. Eine einzige graue Masse. Ausgedacht von lauter grauen Herren in mausgrauen Anzügen. Bunte Menschen in farbechtem Gaslicht passen da natürlich nicht.



Die Stadt wird grau! Der bisher verwendete grünliche Farbton ist nicht mehr gefragt. Bis auf die zur Demontage freigegebenen Gasreihenleuchten wird alles in grau gestrichen. So wird aus Berlin eine graumäusige Stadt. Bilder: Joachim Raetzer

Was wundert, ist die Tatsache, dass für diese großflächige Streichaktion die notwendigen finanziellen Mittel vorhanden sind, wo es doch ansonsten erheblich an Ersatzteilen oder Austauschleuchten zu mangeln scheint.

Aber kommen wir auf die frisch gestrichenen Gasmaste zurück. Um nicht missverstanden zu werden: Grau oder besser anthrazit wäre eine schöne und auch vornehme Farbe für Gasleuchten und Gaskandelaber. Vor 1945 soll es die Standardfarbe bei der Straßenbeleuchtung gewesen sein. Auch schwarz sieht sehr gut aus (wie z.B. in Zwickau oder Greiz). Doch sollten dann auch die Gasleuchten farblich harmonisch zum Mast passen. Und dies ist nach unserer Meinung hier nicht der Fall.

Dass sich die Straßenbeleuchtung deutlich von ihrer Umgebung, z.B. Bäumen, abhebt, scheint die neue Marschrichtung der Berliner Stellen zu sein. Bei den elektrischen Leuchten des Typs „Jessica“ von Selux, die nun die Gasreihenleuchten verdrängen, hatte man es ja seit einiger Zeit schon vorgemacht: Ein sehr scharfes und stechendes Abgrenzen der Peitschenmaste von ihrer Umgebung. Schön geht anders!

Aber seien wir auf der anderen Seite froh: Man hätte ja auch auf die Idee kommen können, die Gaskandelaber ultramarinblau zu streichen (siehe das Kölner Beispiel auf Seite 8 in diesem Heft).

Nico Wolf

ProGaslicht e.V. • c/o Joachim Raetzer • Viktoriastr. 6 • 12105 Berlin • Telefon +49(0)3379-312220

www.ProGaslicht.de
verein@progaslicht.de

6 DER ZÜNDFUNKE

DER LACK IST AB

Vielleicht wäre es ja wichtiger gewesen, sich Berlins Modelleuchten vorzunehmen. Die „Schinkellaternen“ sind vor etwa 7 Jahren komplett erneuert worden. Sämtliche Altleuchten von unterschiedlichen Herstellern aus verschiedenen Zeiträumen wurden entsorgt. Die neuen Leuchtgehäuse und -dächer stammten von der Berliner Firma Konstruktionslicht, die Technik von der Firma Braun. Doch bei der Herstellung der Leuchtgehäuse hatte man offenbar an der Qualität des verwendeten schwarzen Lacks gespart. Schon nach wenigen Jahren fing dieser Lack bei allen Modelleuchten an,

abzublättern. Seit einigen Jahren sehen die Latemendächer ziemlich heruntergekommen aus. Dazu kommt der häufig sichtbare „Kabelsalat“, die Verbindungen vom Schaltgerät zur Zündkerze, zur Fotozelle und zum Solarplättchen. Hier hat man sich zum Beispiel im Gegensatz zum Innenleben der Düsseldorfer Modelleuchten keine Mühe für ein gutes Aussehen gegeben. Betrachtet man derzeit die etwa 1.200 mit Gas betriebenen Modelleuchten, so stimmt einen das traurig. Sie sind keine gute Visitenkarte für die Stadt. NW



Links: Die Modelleuchten des mehrarmigen Gaskandelabers am Bahnhof Nikolassee sind keine Augenweide.

Rechts: Ein Einzelstück ist die Doppel-Reihenleuchte am südlichen Ende der Bahnhofstraße in Lichterfelde (Bahnhof Lichterfelde-Ost). Ob sie auch bald einen neuen grauen Anstrich bekommt?

Bilder: Bettina Grimm



DOPPEL-REIHENLEUCHE GERETTET

Die Zweifache Gasreihenleuchte, also ein Mast mit Doppelausleger, der sich in Lichterfelde auf der Nordseite des Bahnhofs Lichterfelde-Ost am Ende der Bahnhofstraße befindet, darf (vorerst?) stehen bleiben. Angeblich gäbe es eine Vereinbarung zwischen der Denkmalschutzbehörde und der Abteilung Öffentliche Beleuchtung bei der Berliner Stadtentwicklungsverwaltung. Die Doppel-Gasreihenleuchte ist ein Unikat bei der Gasstraßenbeleuchtung. Es ist nicht bekannt, dass es von dieser Variante noch weitere Modelle gegeben hat. Doppelarmige Gasreihenleuchten kennen wir als

Einzelstücke auch aus anderen Städten, so aus Düsseldorf und Frankfurt am Main. Ob und vor allem wie lange die Zusage gilt, den Mast stehen zu lassen, wissen wir nicht. Gewisse Zweifel an der Redlichkeit der verantwortlichen Stellen scheinen jedoch angebracht zu sein. Nun sind wir gespannt, ob und wann der Peitschenmast einen neuen Anstrich in der aktuellen Modelfarbe „Grau“ bekommt. BG

GASREIHENLEUCHTEN DEUTLICH DEZIMIERT –NEUE AUFSATZ-ATTRAPPEN

Nachdem in einigen Gebieten Berlins die Gasreihenleuchten fast schon ausgestorben sind, ist man an anderer Stelle fleißig dabei, sie kräftig abzubauen. Auch das Gaslicht auf der Spanischen Allee in Zehlendorf/Nikolassee ist inzwischen Geschichte. In Höhe der S-Bahnunterführung war dieser Tage zu beobachten, wie anstelle einer

unter der Brücke installierten Gasaufsatzleuchte nun ein Gasleuchten-Fake aufgestellt wird. Ein Bündelpfeiler mit Mastklappe, zum Zeitpunkt der Fotografie noch ohne Leuchte, ist unter der Brücke schon im Boden verankert und wird voraussichtlich eine Gaslicht-Attrappe tragen. NW



Tatort: Die Spanische Allee in Nikolassee: Vor einem Jahr wurde hier noch mit Gaslicht beleuchtet. Im Vordergrund ein makelloser Stahl-Peitschenmast mit einer neuwertigen Gas-Reihenleuchte. Unter der Brücke für die niedrige Höhe angepasst ein Stahlmast mit Gas-Aufsatzleuchte.

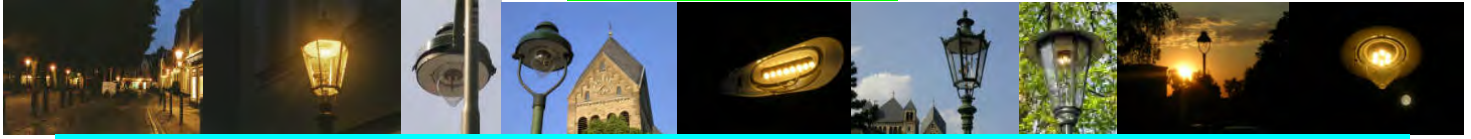
Inzwischen wird die Spanische Allee komplett mit „Jessica“-Energiespartlampen beleuchtet. Unter der Brücke wird gerade ein Nachguss-Bündelpfeilermast mit Stromanschluss aufgestellt. Hier soll wohl eine Gaslaternen-Attrappe installiert werden.

Bilder: Joachim Raetzer (li.) und Bettina Grimm (re.)

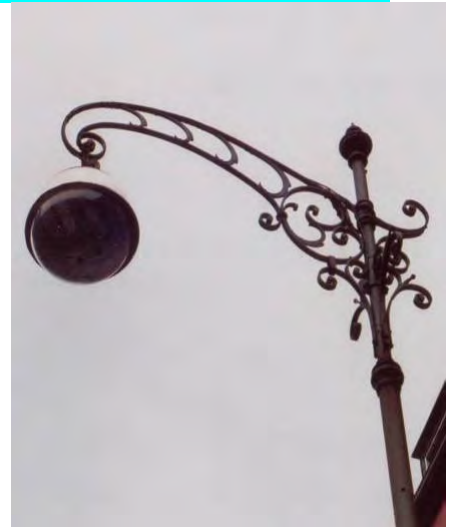


DER ZÜNDFUNKE⁷

DÜSSELDORF



LETZTER JUGENDSTIL-LATERNENMAST HEIMLICH ABGERISSEN



V.l.n.r. Der Standort des Elektro-Kandelabers in der Collenbachstraße und der Vergleich vorher/nachher; Sockel des historischen Kandelabers mit aufwändigen Applikationen und dem Wappen des Adelsgeschlechts derer „von Berg“; schmiedeeiserner Ausleger. Einst standen Hunderte dieser Maste in Düsseldorf (siehe Ansichtskarte unten). Bilder: Thomas Schmitz (links) und Bettina Grimm (Mitte und rechts).

Es macht absolut sprachlos. Der letzte erhaltene Lichtmast für die frühe elektrische Straßenbeleuchtung Düsseldorfs ist klammheimlich entfernt worden. Er stand in der Collenbachstraße in Düsseldorf-Pempelfort. Mit der Einführung der elektrischen Beleuchtung in der Rheinmetropole sind um die vorletzte Jahrhundertwende zahlreiche aufwändig verzierte Lichtmaste aufgestellt worden. Sie fanden sich in vielen Hauptstraßen und an wichtigen Plätzen der Stadt. Ursprünglich waren an diesen Hochmasten Kohlenbogenlampen angebracht, später wichen sie Leuchten mit Glühlampen.



Der Zweite Weltkrieg zerstörte viele dieser prächtigen Kandelaber. Eine ganze Reihe jedoch überlebten das Bombardement und waren auch in den 1950er Jahren weiter im Einsatz. Der Betonbrutalismus der 1960er Jahre sorgte schließlich für die fast restlose Vernichtung dieser wunderschönen Zeitzeugen aus der Frühzeit des elektrischen

Lichts. Bis auf einen einzigen Mast, sozusagen der letzte Mohikaner. Zwar hatte man inzwischen eine nicht wirklich passende Elektroleuchte an den Lichtständer montiert, aber der Kandelaber war eine Bereicherung für die Collenbachstraße in Pempelfort. Nun der Schock: Der Jugendstil-Kandelaber ist verschwunden. Stattdessen hat man eine mehr als gewöhnliche Leuchte im Industriedesign aufgestellt und das öffentliche Straßenbild verschandelt.

Ein Denkmal des (diesmal) elektrischen Lichts wurde zerstört. Düsseldorfs Laternen-Soldateska hat wieder zugeschlagen. Schönes muss sofort entfernt werden, so offensichtlich die Devise in Düsseldorf.

Könnte man diesen Kultursturm nicht sogar als kriminelles Delikt bezeichnen? Ist dieser Kandelaber nicht Allgemeingut der Düsseldorfer Bevölkerung? Was sagt der Denkmalschutz dazu? War er überhaupt informiert? Wissen die Denkmalschützer denn, wo und welche Laternen (mit Gas oder Strom betrieben) zu schützen sind? Doch die wichtigste Frage ist: Wo befindet sich der Mast? Anwohner berichteten übrigens, Arbeiter hätten bei der Demontage des Lichtmastes auf entsprechende Nachfragen geantwortet, der Mast würde aufgearbeitet und an anderer Stelle wieder neu aufgestellt. Hat ihn vielleicht jemand gesehen? Wann genau dieser Frevel passierte, haben wir bis zum jetzigen Zeitpunkt nicht in Erfahrung bringen können. Eine Antwort der Stadtwerke dazu steht bislang aus.

Fragen über Fragen. Wir wollen Antworten!

BG

8 DER ZÜNDFUNKE

VON WEGEN LANGLEBIGE LEUCHTDIODEN

Wer erinnert sich noch an die pressewirksame LED-Installation am Fleher Deich im Dezember 2007? Hoch gepusht in den Medien feierten die Stadt sowie die Stadtwerke Düsseldorf die Errichtung der ersten LED-Straßenbeleuchtung in Deutschland. Effizient und energiesparend wollte man sein, so hieß es beim Start dieses Pilotprojektes. Den LED-Leuchten war eine enorme Langlebigkeit nachgesagt worden. Nun aber, fast sechs Jahre später, bietet sich ein anderes Bild: Mehrere der knallblau leuchtenden Straßenleuchten sind komplett ausgefallen, bei anderen Leuchten sind zumindest teilweise die Leuchtdioden defekt. Das also sind die hoch gelobten Ingenieurleistungen.



Auch das zweite LED-Projekt Düsseldorf, die Installation von Leuchtdioden in der Lippestraße in Unterbilk auf dem Abschnitt zwischen dem Stadttor und den Gehry-Bauten scheint nicht so zu laufen wie einst großspurig verkündet. Die seinerzeit hochgelobten Straßenleuchten im Design überdimensionaler Gartenkrallen sind inzwischen in aller Stille entfernt und durch einfache technische Lumega-Fortimo-LED's ersetzt worden. Die auf der Lippestraße verwendeten LED-Leuchten stammten vom Hersteller GSB (Gesellschaft für elektrische Ausrüstungen mbH & Co. KG) in Rommerskirchen und wurden seinerzeit unter dem Namen „Modell Neu Düsseldorf“ recht nassforsch angepriesen: „Die Leuchte sei eigens für den Ersatz der Düsseldorfer Gasbeleuchtung entwickelt worden. Die Leuchte „Neu-Düsseldorf“ greife die Ästhetik der Düsseldorfer Pilotanlagen am Fleher Deich und der Lippestraße auf, entwickle aber gleichzeitig ein eigenständiges Erscheinungsbild für Wohngebiete mit ein- bis zweistöckiger Bebauung“, so die Werbung der Firma GSB. Welche Ästhetik sich da entwickelt, davon möge sich jeder Interessierte sein eigenes Bild machen.

Zu erwähnen ist auch, dass die erste LED-Leuchte „Alt-Düsseldorf“ in Gaslaternen-Optik, die man vor einigen Jahren an der Ecke Lippe- und Brückenstraße aufgestellt hatte, nun ebenfalls nicht mehr in Betrieb ist.

Unabhängig vom Verschwinden der LED-Pilotleuchten sind zwischenzeitlich auch weitere Gasleuchten durch Elektroleuchten ersetzt worden, so vier Ansatzleuchten in der Blumenthalstraße (Derendorf) und sechs Reihenleuchten in der Gerresheimer Straße (Stadtmitte).

Bild: Thomas Schmitz, Text: Bettina Grimm



Wer will so etwas vor seiner Haustür? LED-Leuchte vom Fleher Deich mit eisig-kaltem Licht. An anderen Stellen der Stadt wie in Lohausen wurden geschmackvolle Gasaufsatzleuchten abgerissen und verschrottet, und als Errungenschaft diese „LED-Gartenkrallen“ gesetzt. Bilder: Thomas Schmitz



ProGaslicht e.V.
Licht über's Land - Das ist's, was wir wollen!
Jens Peter Jacobsen (1847-1885), dänischer Dichter



ProGaslicht e.V. • c/o Joachim Raetzer • Viktoriastr. 6 • 12105 Berlin • Telefon +49(0)3379-312220

www.ProGaslicht.de
verein@progaslicht.de

BLAUE STUNDE IN KÖLN – WAT SOLL DAT WÄDE?

Für Aufregung sorgte vor kurzem die Aufstellung von pseudo-historischen Leuchten im Gaslaternen-Look in Kölns Altstadt. An der Kirche Groß Sankt Martin hatte man urplötzlich neue Altstadtlaternen mit LED-Einsätzen aufgestellt. Viele Leute trauten ihren Augen nicht ob des neu-blauen Fluidums vor Sankt Martin und dachten, „leck mich en de Täschl!“ Für den Architekten Joachim Schümann, welcher dereinst die Kirche sowie deren Umfeld gestaltet hatte und entsprechende Urheberrechte besitzt, ein Frevel. Besonders übel stößt dem Architekten die ausgewählte Farbe von Kandelabern und Laternen auf: „Knallblau! Anna, ming Droppe“.



Nun scheinen die Kölner ja ohnehin nicht gerade mit einfallsreicher Beleuchtung gesegnet zu sein. Dabei hatte alles einst großartig begonnen: Mit prachtvollen Gaslaternen und Kandelabern, aber auch mit eindrucksvollen Leuchten zu Beginn der Einführung der elektrischen Straßenbeleuchtung, man schaue sich nur mal die Kölner Ringe um 1910 an. In den 1920/30er Jahren kam eine Vielzahl schöner Gasleuchtenmodelle hinzu. Ein Grund dafür war sicherlich, dass Köln Standort gleich mehrerer Laternenschmieden war. Stellvertretend seien hier die Leuchtenhersteller Vulkan, Rech oder Stülen genannt. Das ist alles leider Geschichte. Der Zweite Weltkrieg zerstörte vieles, den Rest besorgten die Zerstörer der Nachkriegszeit. Banalität in der Straßenbeleuchtung Kölns war die Folge. Böseartig könnte man heute auch sagen, ein lichttechnischer Frevel jagt in der Domstadt den nächsten, ein Sammelsurium suboptimaler Leuchten bereichert das Stadtbild.

Die Gasbeleuchtung war bereits zu Beginn der 1970er Jahre aus Köln verschwunden. Man hatte gar nicht erst versucht, sie zu modernisieren und neue Gasteknik einzuführen, frei nach dem Motto: Kenne mer nit, bruche mer net, fott domet. Erstaunlich an der klammheimlichen Beleuchtungsinstallation ist, dass man sich auch seitens der Stadtverwaltung eingemaßen überrascht zeigt. „Eigentlich sollten die Laternen in anthrazit sein“, so Anne Luise

Müller, Leiterin des Stadtplanungsamtes. Und weiter: „Es sei ihr unerklärlich, woher die blaue Farbe komme“. Die Leuchten bläulich – wie abscheulich! Vorher hatte die Stadt die Rheinenergie mit dem Installieren neuer Leuchten beauftragt. Im September 2012 war in Köln der Beschluss gefasst worden, die Beleuchtung in der Altstadt auf LED umzurüsten und die bisher in Köln übliche „Cityleuchte“ durch das Modell „Historische Altstadtleuchte“ zu ersetzen.

Und nun kommt offenbar ein alter Bekannter ins Spiel: Uwe Isenbügel, Mitinhaber der Firma IC Industrielle Computertechnik GmbH, und vehementer Gaslicht-Feind sowie umtriebiger Verfechter der Leuchtdioden (LED). Wie wir wissen, umtreibt es diesen Herrn, Düsseldorf Gasbeleuchtung auszuschalten und durch LED zu ersetzen. Aber nun setzt er offenbar auch in Köln seine Duftmarke. Auf seiner Homepage www.isenbuegel.net findet sich der Satz: „Die nicht mehr funktionsfähigen Gaslaternen wurden mit LED Einsätzen ausgestattet. Dabei wurde größte Sorgfalt darauf gelegt, alle anderen Originalteile zu erhalten“.

Es wird also so getan, als hätte man in Köln außer Betrieb genommene Gaslaternen umgerüstet. In Wahrheit dürften die Laternen von den Düsseldorfer Stadtwerken stammen und wurden womöglich vor einiger Zeit in der Lieblingsfeindstadt Kölns demontiert. Bissig könnte man sagen, sie stammen aus der Düsseldorfer Schrottkiste. Aber noch gibt Joachim Schümann nicht auf, er setzt auf einen Dialog mit der Stadt und hofft, „wat nit es, dat kann noch wäde.“ Unterstützt wird er dabei von Diözesanbaumeister Martin Struck. Für den Architekten sind die in der Domstadt aufgestellten Retro-Laternen schlicht „Schlumpflampen“. „Do laachste Dich kapott!“ Einig sind sich die Latemengestressten Kölner, dass die blauen Dinger weg müssen, un wenn de Düwel op Stelze kütt.

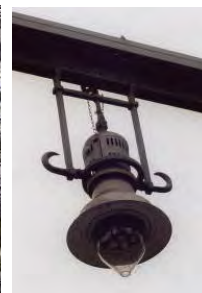
Was wird wohl, wenn Schümann und das geneigte Kölner Publikum erst erfährt, dass es sich bei dem für Köln vorgesehenen Modell „Historische Altstadtleuchte“ um nichts anderes als die Attrappe der vermeintlichen Alt-Düsseldorfer Gaslateme handelt? Au weia, do krisste en Aap!

BG

DORTMUND/WIEN/BERLIN

Düsseldorfs LED-Entwickler Uwe Isenbügel und seine Firma „Industrielle Computertechnik GmbH“ sind auch andermorts schwer aktiv bei der Zerstörung der Gasbeleuchtung. Auf seiner Homepage konnten wir lesen, dass er unter anderem dafür verantwortlich ist, dass die Gaslicht-Stelen am Gauklerbrunnen im Dortmunder Stadtgarten verschwunden sind. Stattdessen liest man (Zitat): „Beim Besuch der „Dortmunder Lichttage“, lohnt es sich in

die Innenstadt zu gehen und einen Blick auf unsere bereits seit 2011 installierten LED Kunst-Stelen zu werfen“. Dass da möglicherweise Urheberrechte des Schöpfers der Anlage im Stadtgarten, Professor Eberhard Linke, existieren, scheint Herrn Isenbügel nicht zu stören. In Berlin ist besagte Firma offenbar verantwortlich für die inzwischen blendend kitschigen Gashängeleuchten-Imitate auf dem Gerickesteg in Moabit.



Opfer des LED-Verkäufers Isenbügel: V.l.n.r. Gashängeleuchte in Wien (Ausstellungsstück); Gaslicht-Stelen in Dortmund; Gas-Hängeleuchte in B-Moabit, Bilder: Günter Eis, Hans-Stefan Eckhardt, Markus Jurjiczek

10 DER ZÜNDFUNKE

Und auch Wien wurde ein Opfer des Düsseldorfer LED-Geschäftemachers. Auf seiner Homepage findet sich ein Hinweis auf das zu einer Hotel-Kette gehörende „Fleming's Deluxe Hotel“. Wir zitieren: „Seit 01. Februar 2011 gibt es in Wien ein Highlight mehr: Das Fleming's Deluxe Hotel Wien-City eröffnete in der Josefstadt, mitten im Zentrum der Donaumetropole. Die historische Fassade des 1910 erbauten Gebäudes, wurde vollständig erhalten.

Die nicht mehr funktionsfähigen Gaslaternen wurden mit LED-Einsätzen ausgestattet. Dabei wurde größte Sorgfalt darauf gelegt, alle anderen Originalteile zu erhalten und die LED-Strümpfe in die vorhandenen originalen Blendenteller zu verbauen“.

Interessant dabei seine Wortwahl: „LED-Strümpfe“; „Blendenteller“. Hierzu muss man folgendes wissen: Das besagte Gebäude war bis vor wenigen Jahren Sitz der Direktion der Wiener Gaswerke in der Josefstädter Straße 10-12. Über dem Eingang der Direktion war eine der letzten beiden übrig gebliebenen Gashängeleuchten Wiens installiert, die andere beleuchtete den Hof des Direktionsgebäudes. Beide Gasleuchten samt Wandhalterungen sind absolute Raritäten, und sie waren auch in Betrieb mit Gas, was man noch vor wenigen Jahren in Augenschein nehmen konnte. Auch hier hat also der ehrenwerte Herr aus Düsseldorf zugeschlagen. Die Gastechnik der ehrwürdigen Leuchten ist vermutlich in den Schrott gewandert.

Bettina Grimm

Impressum DER ZÜNDFUNKE * Das Gaslaternenjournal des Vereins ProGaslicht e.V.

Redaktion: Bettina Grimm * Tel.: 03379-312220 * www.progaslicht.de * Gestaltung: Bettina Grimm *
Erscheinungsweise der Printausgabe: mindestens 6 Ausgaben im Jahr * Bezug der Printausgabe gegen einen Kostenbeitrag von 35 € für maximal 10 Ausgaben pro Jahr. Vorkasse.

Bankverbindung: ProGaslicht e.V. * Berliner Volksbank * BLZ 100 900 00 * Konto-Nr. 217 131 1007 *

IBAN: *.DE96 1009 0000 2171 3110 07.* BIC: * BEVODEBB *

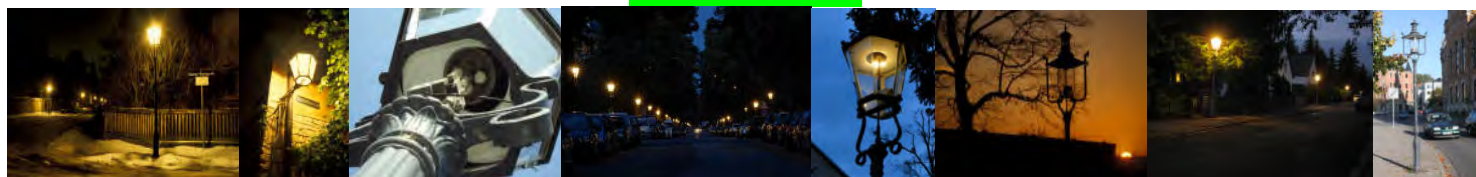
Verwendungszweck: Zuendfunke Abo <Bitte Lieferadresse angeben>

* Wenn Sie Anzeigen schalten möchten, kontaktieren Sie uns bitte * Auflage der Printausgabe nach Bedarf *

V.i.S.d.P.: Bettina Grimm *

Druck: www.monath-copy.de

DRESDEN



NISCHD WIE LAMPE

AUS DEM OSTEN KOMMT DAS LICHT – UWE STEIMLE UND DIE GASLEUCHE

Es soll Leute geben, die Uwe Steimle nicht kennen. Na gut, kann vorkommen. Wer sich jedoch mit Fernsehkrimis und insbesondere der Serie „Polizeiruf 110“ auskennt, dem fällt schnell ein: Da war doch so ein Kommissar aus Schwerin namens Jens Hinrichs, schlaksig, strohblond, dynamisch und besserwissersch, gleichwohl aber auch irgendwie sympathisch. Sagenhafte 31 Folgen lang ermittelte dieser Hinrichs alias Uwe Steimle im Mecklenburgischen und fand Abgründiges.

Doch im Juni 2009 war plötzlich Schluss. Der NDR hatte andere Pläne, der Standort des Fernsehkrimis wurde von Schwerin nach Rostock verlagert, andere Schauspieler kamen zum Zuge. Uwe Steimle ist jedenfalls bis heute der Meinung, politische Gründe seien für seine Absetzung ausschlaggebend gewesen. Dazu muss man wissen, dass Uwe Steimle, von jeher ein kritischer Geist, von der Partei „Die Linke“ im Mai 2009 zur Bundesversammlung berufen wurde, um an der Bundespräsidentenwahl mitzuwirken. Bei dieser Wahl kandidierte übrigens ein anderer Fernsehkommissar, der Schauspieler Peter Sodann, für „Die Linke“ als Bundespräsident. Ein gewisser Christian Wulff sollte das Rennen dann machen. No, vielleicht ist ein Angaschemong für ne falsche Partei ni grade förderlich. Aber sei's drum, Uwe Steimle ist bekanntlich nicht nur Schauspieler (Auftritte u.a. in „Go Trabi Go 2“, „Das war der wilde Osten“, „Unser Lehrer Doktor Specht“, „Liebling Kreuzberg“), sondern vor allem auch Kabarettist. Seine Honecker-Imitationen sind legendär. Ebenso seine erfundene Figur Günther Zieschong.



ProGaslicht e.V. • c/o Joachim Raetzer • Viktoriastr. 6 • 12105 Berlin • Telefon +49(0)3379-312220

www.ProGaslicht.de
verein@progaslicht.de

À propos „Ostalgiker“. Der Begriff Ostalgie, ein zusammengesetztes Wort aus „Osten“ und „Nostalgie“ wird Uwe Steimle zugeschrieben. Über dieses Wort hält er seine schützende Hand. Wahr ist, der Besuch einer Vorstellung des Dresdner Kabarettisten kann zu erheblichem Lachmuskelskater führen. Uwe Steimle ist ein echter Brüller, ein Dialekt liebender Akteur mit hintergründigem Humor. Da wird dem Publikum die Bedeutung des Wirtschaftswachstumsbeschleunigungsgesetz erläutert. Motto: So was hatten wir doch früher unter unserem Staatsratsvorsitzenden auch schon mal. Vor allem die Wende 1989 hat es ihm angetan, er bezeichnet sie jedoch konsequent als Kehre. Es war die Zeit, als im Tal der Ahnungslosen (Für unsere jüngeren Leser: Dresden und Umgebung konnten kein „West-Fernsehen“ empfangen) konzentrierte Westgerüche (ja, die Wessis riechen anders!) für Benebelung der DDR-Bürger sorgten. Wir lernen, was Kopffleisch ist und dass das Wort „Hedge Fonds“ in Sachsen erfunden wurde: „Hät'sch Fonds, müsste ich nicht arbeiten!“ Und wir erfahren, dass das neue Berliner Krematorium, laut Werbeprospekt supermodern und zukunftsweisend, und das Bundeskanzler(innen)amt vom selben Architekten entworfen worden sind.

Die umstrittene 180 Millionen Euro teure Dresdner Waldschlösschenbrücke – welch niedlicher Begriff für ein Beton-Monster – wird für Uwe Steimle zur Luftschlösschenbrücke.

DAS OSTDEUTSCHE „UR-GESTEIMLE“

Uwe Steimle liebt es, Geschichten aus der untergegangenen DDR-Welt zu erzählen. Er will erinnern, aber nicht verklären. Mit seinem komödiantischen Talent bringt er sein Publikum zu wahren Lachsalven. Und immer weist er auf seine ostdeutsche Biografie



DER ARTISTISCHE LATERNENZÜNDER

Aber wie kam Uwe Steimle zur Gaslaterne? Nachzulesen ist es in seinem kürzlich veröffentlichten Buch „Meine Oma, Marx und Jesus Christus“.

Man erfährt einiges über Uwe, der im Juni 1963 in Dresden das Gaslicht der Welt erblickte und dort aufwuchs. Wie ihm schon seine Mutti (so sagt man in Dresden) beibrachte, sich zu beherrschen: „Uwe, Lommel, lerne schweigen ohne zu platzen. Und here off, über die Dresdner Stadtpolitik zu schimpfen, und here off, dich zu vermaulieren, das ist fruchtlos!“

In seinen Erinnerungen taucht der Schulweg zur Polytechnischen Oberschule in Dresden-Trachau auf, die er im September 1970 besuchte. Dabei begegnete ihm regelmäßig der Laternenanzünder. Wie bitte – ein Laternenanzünder, was war das denn? Der städtisch besoldete Herr über das Gasglühlicht war mit dem Fahrrad unterwegs und trug eine am oberen Ende leicht gebogene Stange

hin, sieht sich als „Ostalgiker“. Seine bislang letzte Filmrolle spielte er 2011 in der Produktion „Sushi in Suhl“, die skurrile Geschichte um das erste japanische Restaurant in der DDR. Uwe Steimle bekam zahlreiche Auszeichnungen, unter anderem 2003 den Salzburger Stier und 2005 den Adolf-Grimme-Preis.

DEMSE, DITSCHEN UND DORHEEME

Und immer wieder Sachsen und deren Sprache: Für den Dresdner Lokalmatador die höchste Form der Kommunikation, das Hauptinstrument des Daseins: Ohne sein Sächsisch ist dor Sachse nur äh halber Mensch.

In Dresden beginnt und endet alles mit „D“. So wie „De Elbe“ oder die „Demse“, „ditschen“, „dorheeme“ und „nu dlar“.

Das sächsische Wort des Jahres 2012: Sanddomquarksahnedorde. Und überhaupt, die legendären Konditoreien und Bäckereien, an fast jeder Ecke Dresdens sind wunderbare Backstuben zu finden. Während anderswo Fertigteig zu geschmacklosen Semmeln oder Schrippen verarbeitet wird, geht es in Elbflorenz noch authentisch zu! Feinstes Back- und Konditorwerk. Da gibt es noch richtige Kurbrötchen, so ne Art Leinsamen mit Gelumbe drin. Ganz wunderbar knusprig. Allerdings heißen die Kurbrötchen heute Wellness-Semmeln und sind nicht mehr knusprig sondern cross. Wobei das eher an einen Waldlauf erinnert, so Uwe Steimle. Und dann die Eierschecken, neben den Dresdner Christstollen der absolute Renner. Nicht wie koofen und ab in die Dide (Tüte). Doch Vorsicht: Zuviel von diesen Leckereien verursacht Konditoralschäden.



mit sich, mit dieser brachte der die Gaslaternen zum Leuchten oder zum Erlöschen. Geradezu artistisch war das, wie er ohne vom Rad abzusteigen, die Schlaufe traf, welche den Zünd- oder Löschvorgang auslöste. Für den kleinen Uwe war der Laternenanzünder ein Zirkusartist. Und erst das wunderbare Gaslicht: So weich war das, und man konnte es hören. Leise rauschte das Gas durch die Laterne und tauchte Dresden in ein zartes Quittenlicht. Das brannte häufig sogar noch nach Tagesanbruch. Hatte der Laternenanzünder etwa verschlafen? Uwe beschloss, auch mal ein Laternenanzünder zu werden und als Artist Licht ins Dunkel zu bringen.

Bekanntlich kam es erstmal anders. Sein beruflicher Werdegang ging über den Umweg einer Lehre zum Industrieschmid über die Leipziger Theaterhochschule „Hans Otto“ schnurstracks auf die Bretter, die die Welt bedeuten. Er wurde 1989 Mitglied des Dresdner Kabarets „Die Herkuleskeule“ und war von 1991 bis 1994 Mitglied des Staatsschauspiels Dresden. Zahlreiche Engagements in Film und Fernsehen folgten.

12 DER ZÜNDFUNKE

Doch irgendwo versteckte sich die geheime Sehnsucht nach dem Laternenanzünder, den es in der Realität natürlich längst nicht mehr gibt. Trotzdem, eine eigene Gaslateme selbst zünden und löschen, das wär's doch. Ja nu!

Der Wunsch wurde erfüllt. Ende 2012 konnte Uwe Steimle eine Gasleuchte ergattern, einen der seltenen schweren Dresdner Stadtkandelaber mit Wappen im Sockel und allem Gornfohr, bestückt mit einer sechseckigen Dresdner Modellleuchte. Flugs wurde sie auf dem Grundstück hinter seinem Wohnhaus aufgestellt. Im Dezember 2012 lernte Uwe Steimle auch ProGaslicht und wir lernten Uwe kennen. Große Sympathie auf den ersten Blick, so viel sei gesagt.

DA WIRSTE BLEEDE!

Anfangs wurde die Laterne über ein elektronisches Schaltgerät zum Leuchten gebracht. Doch das Tüpfelchen auf dem „i“ brachte ProGaslicht mit einem dreiflammigen Brenner für Handbetrieb. Die Installation erfolgte am 11. August diesen Jahres und setzte bei Uwe Steimle, aber auch bei uns „ProGaslichtern“ jede Menge gaslichtmentale Glückshomone frei. Nun ist es also geschafft. Wovon der kleine Uwe träumte, kann der große Uwe jetzt, wann immer er will, ausführen. Als der neue Latemenanzünder das Gaslicht zum Leuchten bringen. Grandios! Da wirste bleede!

Uwe Steimle hat übrigens eine klare Meinung zum Gaslicht und den Plänen, sie abzubauen. Für ihn ist Gaslicht das schönste Straßenlicht überhaupt. Die gerade auch in Dresden immer wieder installierten pseudohistorischen Leuchten, meist umgerüstete ehemalige Gaskandelaber mit neuen Elektroleuchten in Gaslaternen-Optik sind für ihn Kitsch, das Licht (Natriumdampf) einfach forschbar, wie man in Dresden zu sagen pflegt. Forschbar (furchtbar) sei übrigens das Lieblingswort der Sachsen. Ein Sachse sage auch niemals eindeutig ja oder nein. „Mir sachen - nu -...“, so Uwe Steimle. Es seien sogar schon Dresdener beobachtet worden, die sich eine halbe Stunde lang ausschließlich mit dem Wörtchen „nu“ unterhalten haben.

Zum Schluss hat Uwe Steimle noch eine Bitte: Besucht Dresden, die schönste Metropole Deutschlands. Man braucht nur 15 Minuten, um das Gebiet rund um den Theaterplatz mit Semperoper, Hofkirche, Schloss und Zwinger „abzulatschen“, wie der Dresdner zu sagen pflegt. Es könnten die schönsten 15 Minuten Ihres Lebens werden. Und vergessen sie ni die Brühlsche Terrasse, den „Balkon Europas“ und die jetzt fertsche Frauenkirche.

Text + Bilder Bettina Grimm

Quelle: *Meine Oma, Marx und Jesus Christus (2012), Uwe Steimle*



Uwe Steimles hatte Ende letzten Jahres seine Dresdner Gaslaterne mitsamt einem ebenso originalen Stadtkandelaber erworben. Zuerst leuchtete sie automatisch, gezündet durch ein Schaltgerät. Im August erfolgte der Umbau zu einem dreiflammigen Brenner für Handbetrieb mit Zugketten. Wir hatten sehr viel Spaß bei der Arbeit. Dazu fachsimpeln über Gaslicht, Brenner und Glühkörper.



Bilder: Bettina Grimm und Joachim Raetzer



13
DER ZÜNDFUNKE



*War einmal ein Revoluzzer, im Zivilstand Lampenputzer ...
Eine blitzsauber polierte Gaslaterne – hier noch ohne Innenleben – ist das A und O
Nun kann es nicht mehr lange dauern ...Nischd wie Lampe!
Das Ergebnis lässt den stolzen Gaslaternen-Besitzer huldvoll niederknien.
Der Laternenanzünder von Dresden – wir wünschen allzeit gutes Geleucht!*



Ende Oktober erscheint im Gütersloher Verlagshaus Uwe Steimles neues Buch mit dem Titel „**Heimatsunde – Neues vom Zauberer von Ost**“. Kurz zuvor wird man es auf der Frankfurter Buchmesse vorstellen. In diesem Buch erklärt uns Uwe Steimle, dass das Licht aus dem Osten kommt. Mit scharfer Zunge wird er wieder den Finger in die westöstlichen Wunden legen. Man darf gespannt sein auf weitere Geschichten. Liebenswert, skurril, lakonisch und authentisch.

ProGaslicht e.V. • c/o Joachim Raetzer • Viktoriastr. 6 • 12105 Berlin • Telefon +49(0)3379-312220

www.ProGaslicht.de
verein@progaslicht.de

14 DER ZÜNDFUNKE

Öffentliche Auftritte von Uwe Steimle in den nächsten Wochen:

28.09.2013	Calau, Stadthalle	Authentisch - Ein Stück weit
11.10.2013	Bernau, Stadthalle	Authentisch - Ein Stück weit
02.11.2013	Crimmitschau, Theater	Zeit heilt alle Wunder
09.11.2013	Suhl, Congress-Centrum Simson-Saal	Authentisch - Ein Stück weit
22.11.2013	Erfurt, Alte Oper	Zeit heilt alle Wunder

Spendenaufruf! Werden Sie Mitglied!!

Als Freunde des guten Lichts geht es uns um den Erhalt des schönen Gaslichts. Wer eine Gaslaterne möchte, aber nicht weiß, wie sie korrekt gewartet und gepflegt wird, kann sich damit an uns wenden. In gar nicht so wenigen Fällen konnte bereits mit Tat und Rat geholfen werden, Gaslicht zu erhalten und durch tatkräftige Hilfe zu fördern. Das sorgt regelmäßig für leuchtende Augen und goldig erhellenden Laternenschein zum Niederknien!

Wir als Verein sehen darin eine wichtige Aufgabe, unkompliziert zu helfen. Pro-Gaslicht kann fachliche Hilfe bieten, die ansonsten höchst rar oder gar nicht mehr vorhanden ist. Unterstützen Sie uns, werden Sie Mitglied (4 Euro Monatsbeitrag) oder spenden etwas für unsere zahlreichen Vorhaben.

Zeit binden wir uns ja gern ans Bein, wenn als Ergebnis wieder wundervolles Gaslicht am Ende dabei herauskommt. Das kostet z.B. Fahrtgeld, für Material (Ersatzteile), oder einen Urlaubstag. Nur selten erhalten wir Teile zum symbolischen Betrag, oder bekommen gar etwas geschenkt. Die notwendige Bevorratung nimmt schnell Ausmaße an, die unsere Vereinskasse überfordern.

Bereits mit kleinen Spendenbeträgen kann in Summe Größeres geleistet werden. Wir zählen auf SIE!

Verein ProGaslicht e.V.

Konto: 217 131 1007 - BLZ 100 900 00 - Berliner Volksbank

IBAN: *.DE96 1009 0000 2171 3110 07.* BIC: * BEVODEBB *

AKTUELL

GASKANDELABER IN HAGEN LEUCHTET WIEDER

Seit Anfang September ist der einzige Gaskandelaber der Stadt Hagen in Westfalen wieder in Betrieb. Damit kehrte eines der beliebtesten Wahrzeichen der Stadt an seinen angestammten Platz in der Hohenzollernstraße (vor dem Restaurant „Spinne“) zurück. Wir erinnern uns: Vergangenes Jahr hatte der unachtsame Fahrer eines Müllfahrzeuges den schweren Kandelaber gerammt (Bericht dazu im Zündfunken Nr. 37 – Oktober 2012). Der Lichtständer geriet in Schiefelage und stürzte schließlich um. Dabei zerbrach er in mehrere Teile. Vieles war nicht mehr reparabel, sodass es erforderlich wurde, für Teile des Kandelabers neue Gussteile herzustellen. Ein neuer Sockel aus Guss ersetzt nun den früheren Sandstein-Fuß. Die Leuchtenfirma

GICS (vormals Schneider) in Hamm/Westfalen hatte den Auftrag für die Neukonstruktion der mehramigen Gasleuchte erhalten, die elektronische Zündtechnik lieferte die Firma GBS Endler in Albstadt/Aschaffenburg. Bezahlen muss das alles die Versicherung des damaligen Unfallverursachers. Viele Passanten, die miterlebten, dass der wuchtige Gaskandelaber endlich wieder aufgestellt wurde, waren darüber hoch erfreut. Ebenso die Besucher des Restaurants „Spinne“. Dort wurde aus diesem Anlass ein Laternenfest veranstaltet. Wir wünschen nun viel Vergnügen und angenehmen Aufenthalt im goldgelben Schein des Gasglühlichts.

Bild: Slg. PGL, Bettina Grimm



ProGaslicht e.V. • c/o Joachim Raetzer • Viktoriastr. 6 • 12105 Berlin • Telefon +49(0)3379-312220

www.ProGaslicht.de
verein@progaslicht.de

WENN EINER EINE REISE TUT (8) – DRESDEN STÄDTEBAULICHES JUWEL UND EUROPÄISCHES KULTURZENTRUM



„Wenn es zutrifft, dass ich nicht nur weiß, was schlimm und hässlich, sondern auch, was schön ist, dann verdanke ich diese Gabe dem Glück, in Dresden ausgewachsen zu sein“.

Erich Kästner

Schon immer war die sächsische Metropole an der Elbe ein Thema bei vielen Dichtern und Denkern und stand für Kunst und Kultur. Der dänische Dichter Hans Christian Andersen bezeichnete Dresden einmal als das „deutsche Florenz“. Später wurde daraus der Name „Elbflorenz“, ein Grund dafür war wohl die Präsenz umfangreicher Kunstsammlungen in der Stadt. Doch auch die vom Barock geprägte Bebauung trug zu diesem Namen bei.

Heute ist Dresden die Landeshauptstadt des Freistaats Sachsen und hat etwa 525.000 Einwohner. Sie liegt in der sogenannten Dresdner Elbtalkessel, einer 45 Kilometer langen und etwa 10 Kilometer breiten Aufweitung des Elbtals. Dresden gehört mit einem Anteil an Grün- und Waldflächen von über 60 % sowie 11 Landschaftsschutzgebieten und drei Naturschutzgebieten zu den grünsten Städten Deutschlands gehört. Nicht zuletzt aufgrund dieser Tatsachen und der besonderen Naturräume der Elbwiesen verlieh die UNESCO 2004 dem Dresdner Elbtal den Status eines Weltkulturerbes. Doch 2009 wurde dieser Titel aberkannt, nachdem die Politik den Beschluss fasste, eine äußerst umstrittene Elbüberquerung, die sogenannte Waldschlösschenbrücke, zu bauen.

Dresden ist in zehn Ortsamtsbereiche und neun Ortschaften untergliedert. Zu diesen Ortsamtsbereichen bzw. Ortschaften zählen wiederum zahlreiche Orts- bzw. Stadtteile. Die Bereiche sind teilweise völlig unterschiedlich geprägt. Es existieren neben den innerstädtischen Bereichen Altstadt und Neustadt die sogenannten Vorstädte wie Friedrichstadt, Albertstadt und Johannstadt (sämtlich nach sächsischen Königen benannt), aber auch die Pirnaische Vorstadt, Wilsdruffer Vorstadt oder Antonstadt (heute: Äußere Neustadt). Weiter außerhalb finden sich viele Ortsteile mit dörflichem Charakter wie Lockwitz, Gompitz, Coschütz, Cossebaude, Weixdorf u.v.a.

Der Name Dresden ist slawischen Ursprungs. Der sorbische Name Drježdźany bedeutet so viel wie Sumpf- oder Auwald-Bewohner. Spuren einer Besiedlung der Gegend um Dresden führen bis in die Jungsteinzeit (5. Jahrtausend v. Chr.) zurück. Ab dem 7. Jahrhundert siedelten sorbische Stämme im Elbtal zwischen Meißen und Pirna. 929 wurden die Sorben von Heinrich I. unterworfen, die Burg Meißen wurde gegründet. 1089 wurde erstmals ein Wettiner mit der Mark Meißen belehnt. Markgraf Konrad der Große begründete die sodann über 800 Jahre alte Herrschaft des Adelsgeschlechts der Wettiner. Das Haus Wettin ist ein deutsches Uradelsgeschlecht, dass seinen Ursprung im heutigen Sachsen-Anhalt (Burg Wettin bei Halle) hatte, viele Kurfürsten und sächsische Könige hervorbrachte. Später regierten Wettiner auch in einigen europäischen Ländern, aktuell gibt es noch zwei Monarchen wettinischer Abstammung. Zum einen König Philippe von Belgien und zum anderen – man höre und staune – Königin Elizabeth II. von Großbritannien und Nordirland. Die erste urkundliche Erwähnung Dresdens erfolgte im Jahre 1206 als Dreždany, dies ist der altsorbische Name. Eine erste Elbüberquerung ist ab 1275 belegt.

1485 wurde Dresden, das zu dieser Zeit nur 6.000 Einwohner zählte, für mehrere Jahrhunderte Residenzstadt sächsischer Herrscher. Zuvor hatten sich die Wettiner zerstritten und das Land aufgeteilt. Es entstanden die Wettiner-Zweige der Ernestiner (nach Graf Ernst, der über weite Teile Thüringens herrschte) und der Albertiner (benannt nach Albrecht, der das Leipziger Gebiet, Nord-Thüringen und die Mark Meißen zugesprochen bekam).

Nach der Reformation wurde Dresden Zentrum des Protestantismus im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation. Ein kultureller Aufschwung setzte ab 1694 unter dem Kurfürsten und späteren sächsischen König Friedrich August I. (genannt August der Starke) ein. Dieser wurde kurze Zeit später auch König von Polen und begründete das Augusteische Zeitalter. Von nun an setzte ein Aufschwung von Handel und Handwerk ein, was dem Monarchen erhebliche Einnahmen verschaffte. Diese benötigte er für die Umgestaltung Dresdens von einer Renaissance- zur Barockstadt. Zahlreiche heute bekannte Bauten entstanden. Die Einwohnerzahl stieg im Jahre 1727 auf 46.000. Allerdings stiegen auch die Schulden aufgrund des immens teuren höfischen Bauschaffens. Besserung trat erst ein, als Johann Friedrich Böttger (1682-1719) das „weiße Gold“ erfand, das Meißner Porzellan.

Der August dem Starken nachfolgende König Friedrich August II. war ebenfalls wenig sparsam, der Monarch war ein eifriger Kunstsammler, der später Bernardo Bellotto, genannt Canaletto, als seinen Hofmaler nach Dresden holte. Canalettos Bilder von Dresden wurden weltberühmt.

16
DER ZÜNDFUNKE



Links: August der Starke auf einem zeitgenössischen Gemälde, Bild: Ingersoll, rechts: Ansicht Dresdens unterhalb der Augustusbrücke (um 1750) von Canaletto (1722-1780).

1745 eroberten erstmals Preußen die Stadt, eine Folge des österreichischen Erbfolgekrieges. 1756 besetzten die Preußen während des siebenjährigen Krieges die Stadt ein zweites Mal. Dresden wurde beschossen und vieles zerstört, die Herrschaft über Polen ging verloren. 1785 schrieb der Dichter Friedrich von Schiller während seines Aufenthaltes in Dresden das Gedicht „An die Freude“, es wurde später von Ludwig van Beethoven für seine 9. Sinfonie vertont und stellt heute die Hymne der Europäischen Union dar. Maßgebend und für fast 150 Jahre prägend war 1791 die in der nahe Dresden liegenden Ortschaft Pillnitz verfasste „Pillnitzer Deklaration“ In dieser Erklärung riefen vor allem deutsche Herrscher zur Zerschlagung der französischen Revolution auf und stellten die Weichen für eine lang andauernde Erzeindschaft zwischen Deutschland und Frankreich.

Während der Befreiungskriege gegen Napoleon fanden vor allem im Raum Dresden viele Kämpfe zwischen den französischen und den mit ihnen verbündeten sächsischen Truppen auf der einen und den preußischen, russischen und österreichischen Truppen auf der anderen Seite. Diese Auseinandersetzungen mündeten in der 1813 stattfindenden und sich dieser Tage zum 200. Mal jährenden Völkerschlacht bei Leipzig. Nach dem Sturz Napoleons und den Beschlüssen des Wiener Kongresses verlor Sachsen mehr als die Hälfte seines Territoriums, eine Konsequenz aus dem Umstand, dass Sachsen als Verbündeter Napoleons auf das falsche Pferd gesetzt hatte.

Immer wieder zog es viele Kunst- und Kulturschaffende in die sächsische Residenzstadt. So wirkten hier Caspar David Friedrich (1774-1840), Adrian Ludwig Richter (1803-1884), Friedrich Schlegel (1772-1829), Arthur Schopenhauer (1788-1860), Heinrich von Kleist (1777-1811), Friedrich von Schiller (1759-1805), E.T.A. Hoffmann (1776-1822) und Carl Maria von Weber (1786-1826).

Die Politik des Königreichs Sachsen führte zu wachsender Unzufriedenheit der Dresdner Bevölkerung mit dem Ständestaat. Sowohl 1790 als auch 1831 und 1848/49 trieb es die Menschen auf die Barrikaden. Im Mai 1849 fand der Dresdner Maiaufstand statt, es war gegen Ende der revolutionären Ereignisse in Deutschland 1848/49 ein Versuch, den sächsischen König Friedrich August II. zu stürzen und eine demokratische Republik zu installieren. Zu den prominentesten Aufständischen gehörten der Komponist und damalige Hofkapellmeister Richard Wagner, der Baumeister Gottfried Semper und der russische Revolutionär Michail Bakunin. Der Aufstand scheiterte und 197 Revolutionäre sowie 31 preußische und sächsische Soldaten starben. Auf politischer Ebene hatten die restaurativen Kräfte, also die alten Mächte gesiegt. Doch gleichzeitig zog die Moderne in Form einer boomenden Industrialisierung in Sachsen ein, die Bevölkerung Dresdens wuchs zwischen 1852 und 1895 von 100.000 auf 336.000 Einwohner. In die Epoche der Industrialisierung fiel auch der Start des ersten Dampfschiffes auf der Elbe (1837) sowie die Eröffnung der ersten Fernbahnstrecke zwischen Dresden und Leipzig (1839).

1871 wurde das Königreich Sachsen Bestandteil des deutschen Kaiserreiches. Die Industrialisierung der Region setzte sich dank der Steinkohlevorkommen im Döhlener Becken fort. 1872 wurde in der Stadt die Dresdner Bank gegründet, deren Hauptverwaltung jedoch bereits 1884 nach Berlin verlegt wurde. Außerdem fanden sich in Dresden bedeutende Unternehmen der Feinmechanik, Tabak- und Zigarettenindustrie, Brauereien, Fotoindustrie, Pharmazie, Papierverarbeitung und Klavierbau.

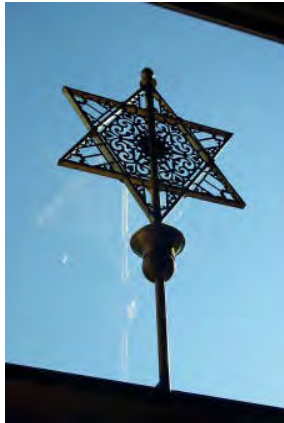
Nach Ende des Ersten Weltkrieges 1918 brach auch in Dresden die Novemberrevolution aus. Die Ära der Monarchie und der Herrschaft der Wettiner wurde beendet, der volkstümliche König Friedrich August III., der zuvor jede Gewalt gegen die Aufständischen ablehnte, dankte ab und aus dem Königreich wurde der Freistaat Sachsen. Dass der sächsische König bei seiner Abdankung angeblich den Ausspruch „Nu da machd doch eiern Drägg alleine.“ (Na, dann machd doch Euren Dreck alleine!) gesagt haben soll, ist eine nicht bewiesene Legende. Als König Friedrich August III. im Jahre 1932 auf seinem schlesischen Schloss Sibiryllenort starb und danach nach Dresden überführt sowie in der Gruft der Katholischen Hofkirche beigesetzt wurde, gaben ihm 500.000 Menschen das letzte Geleit.

Ein herausragendes Ereignis in der Dresdner Kunstszene war 1919 die Gründung der gesellschaftskritischen Dresdner Sezession, Mitgründer war Otto Dix (1891-1969). Es folgte im Jahre 1925 die Gründung der Palucca Hochschule für Tanz durch Gret Palucca (1902-1993), zusammen mit der schon 1764 gegründeten Hochschule für Bildende Künste Dresden eine bedeutende Schule der Darstellenden Kunst. Erwähnenswert ist auch die sächsische Staatsoper (mehr dazu in der Reportage über R.S. Blochmann) und das Staatstheater Dresden.

17 DER ZÜNDFUNKE

Die Machtergreifung durch die NSDAP brachte auch für Dresden einschneidende Veränderungen. Die zu dieser Zeit in der Stadt lebenden etwa 5.000 Dresdner Juden wurden verfolgt, mussten emigrieren oder wurden später deportiert und ermordet. Bei Ende des Zweiten Weltkrieges lebten gerade noch 41 jüdische Dresdner in der Stadt. Die Tagebücher (Titel: „Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten“) des Romanisten Victor Klemperer (1881-1960) belegen in eindrucksvoller Weise das Schicksal der Dresdner Juden.

Auch die Alte Synagoge (Semper-Synagoge) fiel der Judenverfolgung durch die Nazis zum Opfer. Das neoromanische Gebäude wurde wie die Dresdner Oper von Johann Gottfried Semper entworfen und galt mit ihrem orientalisierenden Stil im Inneren als die erste moderne Synagoge Deutschlands. In der Pogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 brannten SA-Trupps die Synagoge nieder, schon wenige Tage später wurde die ausgebrannte Ruine gesprengt, der jüdischen Gemeinde wurden perfide die dafür entstandenen Kosten auferlegt. Einer der beiden auf den Dächern angebrachten und von Semper entworfenen Davidsterne konnte durch einen mutigen Feuerwehrmann geborgen und vor den Nazis versteckt werden. Der Stern befindet sich heute im Eingangsbereich der Neuen Synagoge Dresden.



Die Dresdner Synagoge von Semper um 1930 (Bild: unbekannt), zu sehen sind hier auch Stadtkandelaber mit Gas-Aufsatzleuchten, vermutlich von Fa. Rech oder eventuell Fa. Vulkan; Mitte: Davidstern der alten Synagoge (Bild: Daniel Rohde-Kage); rechts der Neubau von 2001, davor eine historisierende Dresdner Modellleuchte mit „Flaschenglas“ und Natriumdampfbirne (Bild: unbekannt).

1933 war es auch mit dem kulturellen Schaffen der Expressionisten Ernst Ludwig Kirchner (1880-1938), Karl Schmitt-Rottluff (1884-1976), Max Pechstein (1881-1955) und Otto Dix vorbei. Ihre Werke galten als „entartete Kunst“. Die Bücher des gebürtigen Dresdners Erich Kästner (1899-1974) fanden sich auf dem Scheiterhaufen wieder.

Der Zweite Weltkrieg verschonte die Stadt zunächst, obwohl Dresden lange Zeit militärischer Standort war und mit der Albertstadt eines der größten Kasernengelände Deutschlands besaß. Doch es gab hier bis zum Ende des Krieges kaum Bombenschäden. Das Unheil brach vom 13. bis 15. Februar 1945 über die Stadt herein. Britische und amerikanische Bomber zerstörten weite Teile der Altstadt, es gab unzählige Opfer in der von Flüchtlingen aus dem Osten überfüllten Stadt. Genaue Zahlen über Tote und Verletzte gibt es bis heute nicht, zumal die NS-Propaganda versuchte, die sinnlose Bombardierung der Stadt (der Ausgang des Krieges war längst entschieden) auszuschlachten und die Opferzahlen drastisch zu erhöhen. Tatsächlich vermutet man heute zwischen 25.000 und 35.000 durch die Bombardierung ums Leben gekommene Menschen.

Nach Ende des Zweiten Weltkriegs blieb Dresden noch für sieben Jahre sächsische Landeshauptstadt. Doch die DDR-Verwaltungsreform degradierte Dresden zu einer der 15 Bezirkshauptstädte.

Eine mindestens ebenso gravierende Zerstörung wie in den Bombennächten setzte nach 1945 ein. Der Umbau zu einer sozialistischen Stadt führte zum Abriss oder zur Sprengung zahlreicher bedeutender Gebäude und Wohnhäuser, diese waren zwar teilweise schwer beschädigt, hätten jedoch wieder hergestellt werden können. Die vor dem Krieg als Hauptflaniemeile Dresdens bekannte Prager Straße bekam ein Aussehen im sozialistisch-modernen Baustil.

Geradezu desaströs war die Entfernung im Kriege beschädigter Sakralbauten. Zahlreiche Kirchenruinen wurden aufgrund der kirchenfeindlichen Haltung der herrschenden SED zwischen 1945 und 1962 abgerissen oder gesprengt. So u.a. die Sophienkirche, die Johanneskirche, die Jakobikirche, die anglikanische und die amerikanische sowie die schottische Kirche, die Kirche des Ehrlich'schen Gestifts, die Reformierte Kirche, die Erlöser-Andreas-Kirche und die katholische Kirche des heiligen Franziskus-Xaverius.

Mehr zu Dresdens verlorenen Kirchen:

http://www.dresden.de/media/pdf/denkmal/VerloreneKirchen_72ES.pdf

Andererseits sind einige Sehenswürdigkeiten Dresdens nach 1945 wieder restauriert worden, so die Augustusbrücke (1949) der Zwinger (bis 1963) oder die Semperoper (bis 1985).

Fast unbehelligt durch Bombardierungen blieb die Äußere Neustadt (Antonstadt), ein Viertel mit nahezu geschlossen erhaltener Bebauung aus der Gründerzeit. Der Stadtteil war in den 1980er Jahren wegen akuten Verfalls vom Abriss bedroht, doch Bürgerproteste verhinderten das Unheil. Heute gilt die Äußere Neustadt als Dresdner Szeneviertel.

ProGaslicht e.V. • c/o Joachim Raetzer • Viktoriastr. 6 • 12105 Berlin • Telefon +49(0)3379-312220

www.ProGaslicht.de
verein@progaslicht.de

18 DER ZÜNDFUNKE

Nachdem im Sommer 1989 die Zahl der Menschen, die die DDR verlassen wollten, immer mehr zunahm und auch innerhalb der DDR der Ruf nach Veränderungen lauter wurde, sollte Dresden bald zum Schauplatz von Auseinandersetzungen zwischen protestierenden Bürgern und der Staatsmacht werden. Im September 1989 hatten DDR-Bürger, die ihr Land verlassen wollten, die Botschaft der BRD in Prag besetzt und ihre Ausreise gefordert. Die Bilder von der Rede des damaligen Bundesaußenministers Hans-Dietrich Genscher dürften unvergessen sein. Danach setzte die DDR Sonderzüge ein, die die Flüchtlinge über Dresden und Plauen in die Bundesrepublik bringen sollten. Bei der Durchfahrt ohne Halt kam es am Dresdner Hauptbahnhof zu gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen Bürgern und der Volkspolizei. Der Bahnhof wurde verwüstet, Hunderte verletzt oder festgenommen. Tage später demonstrierten 20.000 Dresdner für Meinungs- und Reisefreiheit.

Mit der Wiedervereinigung am 3. Oktober 1990 wurde Dresden Hauptstadt des neu gegründeten Freistaats Sachsen. In der Folge wurden neben vereinzelt Abrissen viele Baudenkmäler und Gebäude restauriert und unter Denkmalschutz gestellt. Überhaupt stellt der Denkmalschutz in Dresden eine wichtige Institution dar, was sich auch hinsichtlich der Gas-Straßenbeleuchtung später noch erweisen sollte. Ein schlimmes Ereignis war die sogenannte Jahrhundertflut im Jahr 2002, die Elbe überschwemmte damals weite Teile des Stadtgebietes.

Grandioser Höhepunkt im Bemühen, Dresden ein historisches Gesicht wieder zu geben, war im Jahre 2005 die Einweihung der wieder hergestellten Frauenkirche. Man sprach vom „Wunder von Dresden“. Die zwischen 1726 und 1743 erbaute Kirche galt als eines der prächtigsten barocken Sakralbauten des Protestantismus. Am 15. Februar 1945 stürzte die von Bomben schwer getroffene Kirche in sich zusammen und bildete einen gewaltigen Schuttberg. Teile davon blieben danach für Jahrzehnte als Mahnmal gegen den Krieg unberührt stehen. Nach der Wende bildeten sich Bürgerinitiativen für den Wiederaufbau der Kirche, dieser begann 1994 und wurde zu einem großen Teil (115 Millionen Euro) über Spenden finanziert. Den Rest (65 Millionen) teilten sich der Freistaat Dresden, die Stadt Dresden und die Bundesrepublik Deutschland, die Gesamtkosten lagen schließlich bei 180 Millionen Euro. Ein Jahr später feierte die Stadt ihr 800-jähriges Jubiläum.



Frauenkirche im Jahre 1897 (Bild: Unbekannt); Mitte: Ruine der Frauenkirche um 1965, im Hintergrund der Turm des Rathauses, Bild: Richard Peter; Die wiedererrichtete Frauenkirche und der Neumarkt zur „Blauen Stunde“, Bild: Christian Prade

KUNST UND KULTUR IN DRESDEN

Die Liste der herausragenden Sehenswürdigkeiten ist sehr lang, deshalb sind an dieser Stelle die wichtigsten Stätten stichwortartig aufgeführt:

Katholische Hofkirche Ss. Trinitatis, zwischen 1739 und 1755 im Stil des Dresdner Barocks errichtet.

Zwinger mit Wallpavillon, Glockenspielpavillon, Sempergalerie und Kronentor (barockes Gebäudeensemble mit Gartenanlagen), Im Erdgeschoss des Kronentors ist links der **Mathematisch-Physikalische Salon** mit einer Sammlung wissenschaftlich-technischer Geräte zu sehen. Darunter auch das **Gasportativ** von R. S. Blochmann. Jene tragbare Gaslaterne, die am 28. Februar 1825 dem sächsischen König vorgeführt wurde. In der **Sempergalerie** ist eine Gemälde-Sammlung berühmter Maler sowie eine Rüstkammer zu besichtigen.

Semperoper (Sitz der Sächsischen Staatsoper Dresden), zwischen 1871 und 1878 als Nachbau des abgebrannten ersten Bauwerkes im Stil des Historismus mit klassizistischen Elementen errichtet.

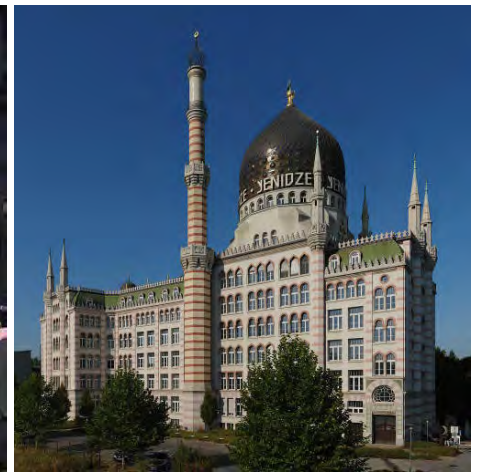
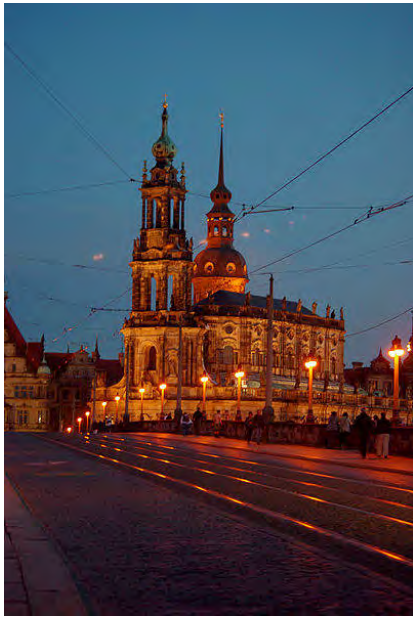
Am **Theaterplatz** – im Westen der Inneren Altstadt – mit dem **Reiterstandbild König Johanns von Sachsen** finden sich die klassizistische **Altstädtische Hauptwache** (Schinkelwache), und das **Italienisches Dörfchen** von 1911/13 (historisches Restaurant). Außerdem der **Erlweinspeicher** (ehemaliges Lagerhaus, erbaut 1913/14), heute ein Maritim-Hotel.

Residenzschloss der sächsischen Kurfürsten und Könige (Renaissance), heute Standort von fünf Museen (**Historisches und Neues Grünes Gewölbe, Münzkabinett, Kupferstichkabinett, Rüstkammer mit Türkischer Cammer**), daran anschließend der **Lange Gang** (1586/91) mit dem an der Außenseite befindlichen **Fürstenzug**, dem überlebensgroßen Bild eines Reiterzuges (mit 102 Metern Länge das größte Porzellanbild der Welt, bestehend aus 23.000 Fliesen aus Meißner Porzellan).

Taschenbergpalais (Repräsentativer Barockbau, erbaut 1707/11 für Gräfin Cosel, die Mätresse König August des Starken, 1995 wurde die Kriegeruine rekonstruiert, heute ein Luxushotel).

Die **Friedrichstadt** – historisch zum „Alten Dresden“ gehörend – mit dem barocken **Palais Brühl-Marcolini** und dem **Neptunbrunnen**, einer barocken Brunnenanlage (1741/44). Hier befindet sich auch das vielleicht eigentümlichste Gebäude Dresdens, die ehemalige Zigarettenfabrik **Yenidze**. Als Werbung für seine Zigarettenmarke „Salem Aleikum“ ließ der Dresdner Industrielle Hugo Zietz die Fabrik im Jahr 1913 in Form einer Moschee mit einem als Minarett getamten Schornstein errichten. Heutige Nutzung durch Büros und das Kuppel-Restaurant mit dem höchsten Biergarten der Stadt. Außerdem befindet sich hier das **Große Ostragehege** mit dem 1906/11 errichteten Schlachthof-Areal.

19
DER ZÜNDFUNKE



Links oben: Kronentor des Zwingers, (Bild: Kolossos); rechts: Semperoper (Bild: Ronny Kreutel),
 Links unten: Hofkirche (Bild: Lingen Huang); Mitte: Fürstenzug (Bild: Christoph Münch);
 Rechts: Die sogenannte „Tabakmoschee“ Yenidze, Bild: Kolossos

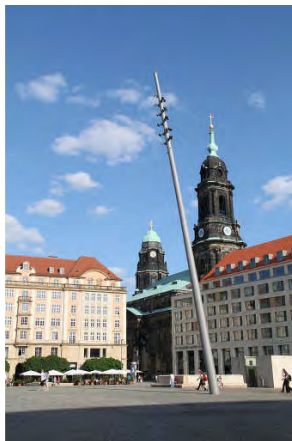
Brühlsche Terrasse (Teil der früheren Befestigungsanlagen) mit **Albertinum**, **Kunsthochschule**, **Ständehaus** und **Sekundogenitur**, etwa 500 Meter lang und bis zu 10 Meter hoch, entlang der Elbe gelegen. Besonders sehenswert der 1814 errichtete Ausgang, die **Freitreppe** am **Schlossplatz**. Das dort befindliche 1901/06 errichtete Ständehaus wurde vom Architekten des Reichstags in Berlin, Paul Wallot (1841-1912) geschaffen. Im Albertinum, 1884/87 durch Umbau des Alten Zeughauses entstanden, befinden sich unter anderem die **Gemäldegalerie Neue Meister** mit Werken der Romantiker, Realisten, Impressionisten und Expressionisten.



Links: Johanneum, Bild: Norbert Kaiser; Mitte: Blick auf den Rathausum (um 1940), Bild: Richard Peter/Dt. Fotothek; rechts: Dresdner Rathaus, Bild: X-Weinzar.

Der **Neumarkt** bildet das Zentrum der Dresdner Altstadt. Hauptattraktion ist die wieder hergestellte **Frauenkirche** (siehe weiter oben). Hier befindet sich auch das **Johanneum**, 1586/91 als kurfürstlicher Stall errichtet und heute Sitz des **Verkehrsmuseums** mit Ausstellungen zu den Themen Eisenbahn, Straßenbahn, Kraftverkehr, Luft- und Schifffahrt.

20 DER ZÜNDFUNKE



Der Altmarkt, eigentlich Mittelpunkt des historischen Dresdens, wurde im Krieg komplett zerstört und 1953/56 mit stark erweiterter Grundfläche neu bebaut. Hier findet jedes Jahr im Dezember der Dresdner Striezelmarkt statt. Am Altmarkt ist die 1764/92 erbaute Kreuzkirche das einzige historische Gebäude. Hinter der Kreuzkirche befindet sich das 1905/10 im Stil der Neorenaissance erbaute Rathaus mit seinem 100 Meter hohen Turm. Sehr markant ist der 2008 aufgestellte 20 Meter hohe geneigte Lichtmast mit zahlreichen Elektrostrahlern.

Links: Altmarkt mit Striezelmarkt, Bild: LH DD Dittrich; rechts: Altmarkt mit Turm der Kreuzkirche und der 2008 aufgestellten Designer-Elektroleuchte, Bild: Slick.

Der **Große Garten**, eine Gartenanlage barocken Ursprungs, ist mit 1,8 km² Dresdens größte öffentliche Parkanlage, in deren Mitte befindet sich das Palais (barockes Lustschloss, errichtet um 1680). Außerdem gibt es hier eine **Freilichtbühne**, den **Botanischen Garten**, den **Zoo** und das **Puppentheater „Sonnenhäusel“**. Gegenüber dem westlichen Haupteingang kommt man zum 1930 im Stil des Bauhaus errichteten **Deutschen Hygiene-Museums**.

Der **Neustädter Markt** mit dem **Goldenen Reiter** (1736), dem Reiterstandbild Augusts des Starken. Hier befindet sich der **Jägerhof**, ein Renaissance-Bau von 1568/1617, und heute Standort des **Museums für sächsische Volkskunst**.

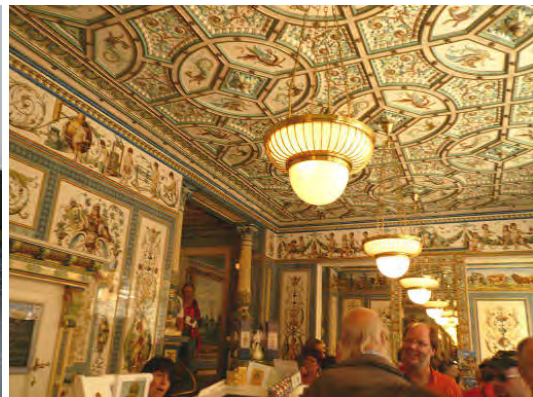
Am nahe gelegenen Elbufer sind zwei große Gebäude aus der Zeit der vorletzten Jahrhundertwende zu sehen: Das 1890/96 erbaute Finanzministerium und das frühere Gesamtministerium von 1900/1906, heute Sitz der **sächsischen Staatskanzlei**.

Die **Dreikönigskirche** mit dem 90 Meter hohen Turm ist ein Wahrzeichen der Dresdner Neustadt. 1732/39 errichtet, im Krieg stark zerstört, ihre Rekonstruktion dauerte bis 1994. Mittelpunkt der Neustadt bildet der **Albertplatz** mit den 1893 errichteten monumentalen Brunnen „Stilles Wasser“ und „Stümische Wogen“. Am Nordrand des Platzes das **Erich-Kästner-Denkmal** von 1987. Nordöstlich des Albertplatzes befindet sich die bereits an anderer Stelle erwähnte **Äußere Neustadt (Antonstadt)**, eines der größten gründerzeitlichen Wohnquartiere Deutschlands. Bedauerlicherweise gibt es hier keine Gasbeleuchtung mehr. Dafür aber szenetypische Kneipen und Restaurants (etwa 175 gastronomische Betriebe), sowie Clubs und einige Museen. So z.B. das **Milchmuseum** im Geschäft von **Pfund's Molkerei**, Bautzener Straße 79, einem Milchladen mit etwa 3.500 farbig bemalten Jugendstilfliesen.

Die Gartenstadt **Hellerau** (Stadtteil Klotzsche) gilt als die erste deutsche Gartenstadt und wurde 1909 als Refomsiedlung gegründet. Die **Christuskirche** in Strehlen (1902-1905 im Stil der Refomarchitektur errichtet), gilt als erste moderne Kirche Deutschlands nach der Dominanz des Historismus.

Schloss **Pillnitz**, an der Elbe im Stadtteil Pillnitz gelegen, erbaut in mehreren Bau-perioden ab 1720 bis 1791, im Stil der Chinoiserie errichtet. Heute Sitz des **Schlossmuseums** und des **Kunstgewerbemuseums**.

Schloss Albrechtsberg, 1851/54 direkt am Elbhänge errichtetes spätklassizistisches Bauwerk. Gleich daneben zwei weitere Schlösser: Die Villa Stockhausen oder auch Lingerschloss von 1850/52 und Schloss Eckberg im Tudorstil (1859/61), heute ein Hotel.



Links: Blick auf Schloss Pillnitz, Bild: Geo-Loge; rechts: Der Innenraum von Pfund's Molkerei, Bild: Gegeours

In Dresden verbinden mehrere Brücken die Stadtteile beiderseits der Elbe. Die bekannteste Brücke ist wohl das **Blaue Wunder** (weiter unten), überregionale Berühmtheit erlangte auch die **Waldschlösschenbrücke**, eine äußerst umstrittene autobahnartige Verbindung, die erst am 24. August 2013 eröffnet wurde.

Es folgen die **Albertbrücke** (Einweihung 1877, Wiederinbetriebnahme nach Kriegsschäden 1946), die **Carolabrücke** (erbaut 1892/95, 1945 zerstört, Neubau 1967/71), die **Augustusbrücke** (erste Augustus-Brücke ab 1727, Neubau 1907/10 und als letzte Brücke im Innenstadtbereich die **Marienbrücke**, eine Doppelbrücke für die Straße und die Eisenbahn (als Straßenbrücke fertig gestellt 1852, als Eisenbahnbrücke 1901, 2004 durch eine neue Brücke ersetzt).

21 DER ZÜNDFUNKE



Ebenfalls interessant ist das **KraftWerk – Dresdner Energiemuseum**, welches von der DREWAG, den Dresdner Stadtwerken, betrieben wird, zu besuchen. Zu sehen gibt es Ausstellungen zur Versorgungsgeschichte Dresdens Strom, Stadtgas, Fernwärme und Wasser. Auf dem Gelände sind eine Anzahl von Gaslaternen zu sehen – denkt man. Doch Vorsicht: Es handelt sich allesamt um elektrisch betriebene Attrappen. Gaslicht-Plagiate also auch hier.



Das **Blaue Wunder** (auch Loschwitzer Brücke), eine 1893 erbaute Stahlfachwerkbrücke mit blauem Schutzanstrich war eine der ersten Hängebrücken in Europa (Spannweite zwischen beiden Uferpfeilern 141 Meter, in Flussmitte ohne Stützpfeiler). Sie ist die wohl bekannteste Brücke Dresdens und verbindet **Blasewitz** mit **Loschwitz**. Auf der Brücke befinden sich ehemalige Gaslaternen, jedoch seit langem elektrifiziert. Die Sprengung der Brücke kurz vor Ende des Zweiten Weltkrieges konnte durch den Einsatz mutiger Bürger verhindert werden.



Links: Die Standseilbahn, Bild: Norbert Kaiser; rechts: Die Schwebebahn, Bild: hrs51

Auf der Loschwitzer Seite befinden sich zwei weitere herausragende Zeugnisse der Industriegeschichte: Die **Standseilbahn Dresden**, welche **Loschwitz** mit dem Ortsteil **Weißer Hirsch** verbindet. Sie wurde 1895 mit Dampfbetrieb eröffnet und 1909 auf elektrischen Betrieb umgestellt. Ihre Länge beträgt 547 Meter, ihre Spurbreite 1.000 mm, sie überwindet einen Höhenunterschied von 95 Metern.

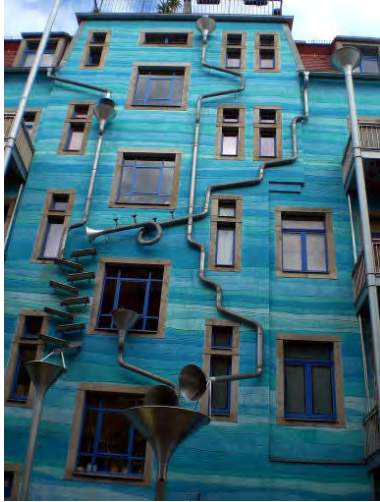
Gleich daneben die **Schwebebahn Dresden**, die **Loschwitz** mit **Oberloschwitz** verbindet. Sie ist 274 Meter lang und überwindet einen Höhenunterschied von 84 Metern. Im Mai 1901 wurde sie eröffnet. Sie ist durchgehend zweigleisig und wird durch ein Zugseil bewegt (wie bei einer Standseilbahn).

Loschwitz hat eine interessante Architektur mit einigen historischen Fachwerkhäusern aufzuweisen, darunter das **Leonhardi-Museum**, eine Kunstgalerie. Im Zentrum von Loschwitz liegt der **Körnerplatz**, in der Nähe sind einige dörfliche Häuser des alten Loschwitz zu finden.

Blasewitz ist ein Stadtteil mit weitreichendem Bestand an historischer Bausubstanz. Außerdem finden sich in diesem klassischen Villenvorort **zahlreiche Straßen mit Gasbeleuchtung**. Hier steht das Gaslicht unter Denkmalschutz. Dies versuchen jedoch bestimmte Kreise Dresdens auszuhebeln, indem in grotesker Weise Hauptstraßen durch den Stadtteil geplant und auch ausgebaut worden sind. Dabei wurden bereits viele Gasleuchten entfernt und das charakteristische Bild des Stadtteils nachhaltig geschädigt.

22 DER ZÜNDFUNKE

Eines der bekanntesten Gastronomiebetriebe von Blasewitz ist der nahe dem Blauen Wunder gelegene **Schillergarten**. Leider ist die Gaststätte immer wieder vom Elbe-Hochwasser betroffen. In Blasewitz ging am 6. Juli 1893 die erste elektrische Straßenbahn Sachsens in Betrieb. Blasewitz war wegen seiner wohlhabenden Bürger eine Gemeinde mit hohen Steuereinnahmen und weckte lange Zeit die Begehrlichkeiten Dresdens. Zwar konnten sich die Blasewitzer einige Jahrzehnte gegen Eingemeidungspläne wehren, doch am 1. April 1921 erfolgte zwangsweise die Eingemeindung nach Dresden.



Links: Die Kunsthofpassage, Bild: Max A.; Kreuzung Rothenburger Str./Louisenstraße, Bild: X-Weinzar, Kreuzung Tal-, Ecke Louisestraße, Bild: Kolossos

Neben dem erwähnten Kneipen- und Szeneviertel in der **Äußeren Neustadt** sind die Dresdner Studentenclubs eine Besonderheit der Stadt. Unbedingt ansehen sollte man sich den **Jazzclub Tonne** mit mehr als 100 Veranstaltungen pro Jahr, seit April 2002 ansässig im Kulturrathaus an der Königstraße.

Theater- und Opernfreunde kommen in Dresden ebenfalls auf ihre Kosten. Im größten Theater der Stadt ist das **Staatsschauspiel Dresden** zu Hause. Die **Sächsische Staatsoper Dresden** gastiert in der Semperoper. Die **Sächsische Staatskapelle Dresden** gilt als das älteste durchgehend musizierende Orchester der Welt. Ebenfalls zu erwähnen ist die Dresdner Philharmonie, die **Sinfonietta Dresden**, das **Dresdner Barockorchester** und die **Virtuosi Saxoniae**. Auch zwei bekannte Chöre kommen aus Dresden: Der **Dresdner Kreuzchor** und die **Dresdner Kapellknaben**. Es gibt mehrere Kabarets, darunter die am 1. Mai 1961 gegründete **Herkuleskeule**, das Kabarett **Breschke & Schuch** (seit 1. Dezember 1998) und die 1996 gegründete **Comödie Dresden**. Auch mehrere überregional bekannte Feste finden in Dresden statt. So die **Filmnächte am Elbufer**, das **Elbhangfest mit Drachenboot-Regatta**, die **Lange Nacht der Wissenschaften**, ferner das **Drehorgeltreffen**, das **Literaturfestival**, das **Festival der Zauberkunst** und das alternative Fest „**Bunte Republik Neustadt**“. Dass der **Dresdner Striezelmarkt** eine Attraktion darstellt, steht wohl außer Frage.

Auch für Liebhaber moderner Baukunst bieten sich einige interessante Bauten an, so der 1998 eröffnete **UFA-Kristallpalast** (Kino), die 2002 eröffnete **Gläserne Manufaktur von VW** oder das Neue Kugelhaus aus dem Jahre 2005.



Obere Reihe v.l.n.r.: Gläserne Manufaktur; Neues Glaskugelhaus; UFA-Kristallpalast, alle Bilder: Kolossos



Für Freunde der Gastechologie sind die beiden erhaltenen Gasbehälter (Bild links) von 1879 und 1909 der früheren Gasanstalt Dresden-Reick ein absolutes Muss! Einer der Gasometer ist unter dem Namen Panometer Dresden als Ausstellungsraum ausgebaut und eignet sich aufgrund seiner Architektur optimal zur Präsentation von 360°-Panoramen. Zur Zeit wird ein Panorama von Yadegar Asisi gezeigt, welches Dresden im Jahre 1756 darstellt.

DIE DRESDNER VERKEHRSBETRIEBE:

Eine Besonderheit Dresdens ist die Existenz dreier wichtiger Bahnhöfe, darunter zwei Fernbahnhöfe, die fünf Haupt- und Fernstrecken miteinander verbinden. Imposant ist der 1898 in Betrieb genommene **Dresdner Hauptbahnhof**, gleichzeitig ein Insel- und ein Kopfbahnhof auf zwei unterschiedlichen Ebenen. Dresden ist Knotenpunkt der Eisenbahnstrecken nach Prag, Chemnitz und Nürnberg. Der **Bahnhof Dresden-Neustadt**, errichtet 1901, ist zweiter Fernbahnhof, insbesondere für Reisen nach Leipzig, Görlitz, Frankfurt, Düsseldorf, Hannover und Berlin. Dritter im Bunde ist der 1897 eröffnete **Bahnhof Dresden-Mitte**, heute ein Regionalbahnhof. Für Eisenbahnfreunde sind natürlich das **Eisenbahnmuseum Dresden-Altstadt** und das **Museum zur Geschichte der Windbergbahn** in Dresden-Gittersee höchst interessant.

Mit dem Kraftfahrzeug erreicht man Dresden am besten über die Bundesautobahn A4 (Bad Hersfeld-Görlitz), A13 (Berlin-Dresden) und A14 (Magdeburg-Nossen) oder A17 (Dresden-Prag, ab tschechischer Grenze als D8). Weiterhin führen fünf Bundesstraßen nach Dresden. Erlebnisreich für Radler ist der **Elbradweg**, der innerhalb Dresdens meist am Elbufer entlang führt.

Der Öffentliche Personennahverkehr wird in Dresden von 12 Linien der Straßenbahn sowie 28 Buslinien getragen. Die Streckenlänge der Straßenbahn beträgt 131,4 Kilometer, die der Busse etwa 300 Kilometer. Außergewöhnlich ist die besondere Spurweite der Straßenbahn von 1450 mm. Für Tram-Interessierte bietet sich ein Besuch des Dresdner Straßenbahnhofs mit dem dortigen Straßenbahnmuseum im **Betriebshof Trachenberge** an. Eine Besonderheit der Dresdner Verkehrsbetriebe ist der Betrieb einer Güterstraßenbahn („Cargotram“). Seit 2001 verkehrt die Cargotram auf dem Netz der Straßenbahn und transportiert PKW-Bauteile vom Logistikzentrum in Friedrichstadt zur Gläsernen Manufaktur. Finanziert wird sie von der Volkswagen AG. Touristisch von Bedeutung ist vor allem die 29 Kilometer lange Linie 4 (die sogenannte **KulTourLinie**), die das Stadtgebiet Dresden verlässt und die Städte Radebeul und Coswig bedient, Endpunkt ist Weinböhla. Die Linie 4 passiert unter anderem den Theaterplatz, die Innere Altstadt, Laubegast und das Weinbaugebiet in Radebeul. Zu den Dresdner Verkehrsbetrieben gehört neben der Güterstraßenbahn auch die bereits erwähnte Standseilbahn, die Schwebebahn, sowie drei Elbfähren.

DER EHEMALIGE OBUSBETRIEB



Oben: Das Modell „Dresden“ (Vorkriegsvariante) von Rech auf einem Stadtkandelaber an der Ecke Winterbergstraße/Karcker Allee, dort fuhr einst der Obus Linie „C“. Bild: unbekannt.

Unten: Gaslaternen säumen an mancher Straßenbahnstrecke den Weg wie hier in der Ludwig-Hartmann-Straße. Bild: Bettina Grimm



Historisch interessant ist auch der frühere Obusbetrieb, der weitgehend in Vergessenheit geraten ist. Schon um 1900 gab es erste Pläne für eine „gleislose elektrische Bahn“, und am 24. März 1903 ging erstmals eine Obuslinie von der Stadtgrenze Dresden ins seinerzeit eigenständige Klotzsche in Betrieb. Doch schon am 27. Januar 1904 war wieder Schluss. Ein Obusbetrieb im heutigen Sinne startete in Dresden am 8. November 1947. Die Obuslinie verband den Willi-Emer-Platz in Löbtau mit Weißig und führte über die Südvorstadt, Strehlen, Gruna, Blasewitz (dort befand sich der Betriebsbahnhof) und Bühlau. Die Obusse passierten dabei auch die Brücke „Blaues Wunder“. Der Obusbetrieb endete in Dresden am 28. November 1975. Schon vorher war die Linie stark gekürzt worden. Der Obus war bei den politischen Entscheidungsträgern in Ungnade gefallen, zumal die Anlagen und das rollende Material nicht mehr in einem vernünftigen Zustand waren.

Die Sächsische Zeitung schrieb am 27. Mai 1975 unter anderem: „Maßgeblich für die Entscheidung ... liegen folgende Überlegungen zugrunde: Mit der deutlichen Verbesserung des technischen Zustandes der aus der Ungarischen Volksrepublik gelieferten Omnibusse ist ein landeskultureller Vorteil des Obusses nicht mehr spürbar. Im RGW-Maßstab gibt es für die DDR gegenwärtig keine Importmöglichkeiten für ein leistungsfähiges Obusfahrzeug, das annähernd die Parameter der lieferbaren Omnibusse erfüllt...“ Zur Erinnerung an die 60. Wiederkehr der Obus-Inbetriebnahme wurde 2007 ein aus Eberswalde (einer der drei heute existierenden Obusbetriebe in Deutschland) stammender Obus in Dresden der Öffentlichkeit vorgestellt.

Von Dresden aus empfehlen sich zahlreiche Ausflüge in die Umgebung, vor allem ins Elbsandsteingebirge und die Sächsische Schweiz. Besonders sehenswert sind die Städte Meißen, Radebeul, Freital, Stadt Wehlen, Kurort Rathen, Bad Schandau und Pirna sowie Schloss Moritzburg. Sehr zu empfehlen sind auch die Festung Königstein, das Bielatal und das Kimitzschtal. Dresden hat einen Ruf als „Erdenparadies“ im „Tale der Harmonie“, was nicht nur an den zahlreichen Barockbauten und dem wunderbaren Elbtal liegt. Die Stadt strahlt Leben aus. Im Sommer ist sie voller Touristen, die vor allem die Brühlsche Terrasse, den Neumarkt und den Theaterplatz bevölkern. Und die unverwechselbare Silhouette der Stadt wird seit einigen Jahren wieder von der neu errichteten Frauenkirche gekrönt. Dresden ist zum Verlieben, für die unzähligen Museen brächte man Wochen, um sich alles anschauen zu können. Und wer dem Trubel der Innenstadt entgehen möchte, dem sei empfohlen, sich zum Beispiel im beschaulichen Blasewitz ein Hotelzimmer zu nehmen und abendliche Spaziergänge im Schein der Gaslaternen zu genießen.

Bettina Grimm

Quellen:

Obusse in Deutschland, Band I, von Ludger Kenning (2008)

Geschichte und Geschichten ums Dresdner Gas, DREWAG (2002)

Klaus Gevatter, Heidelberg

ProGaslicht e.V. • c/o Joachim Raetzer • Viktoriastr. 6 • 12105 Berlin • Telefon +49(0)3379-312220

PIONIERE DES GASLICHTS – RUDOLF SIGISMUND BLOCHMANN



*V.l.n.r.: Rudolf Sigismund Blochmann auf einem zeitgenössischen Gemälde; Sockel einer Platzlaterne auf dem Theaterplatz; Gasportativ von Blochmann.
Bilder: Wikipedia*

Zu den zweifellos bekanntesten Pionieren der Gasbeleuchtung sowie Begründer der Gasindustrie in Deutschland gehört der in Reichstädt (heute ein Ortsteil von Dippoldiswalde/Sachsen) geborene deutsche Ingenieur und Fabrikant Rudolf Sigismund Blochmann (1784-1871). Der Pfarrerssohn hatte sieben Geschwister und wurde ursprünglich zusammen mit zwei seiner Brüder, dem späteren Pädagogen Karl Justus (1786-1855) und Heinrich August (1787-1851), einem Agrarreformer, zu Hause unterrichtet. Im Jahre 1798 begann er eine Lehre bei einem Mechaniker in Dresden. 1806 zog Blochmann in die bayrische Haupt- und Residenzstadt München um. Dort ging er an das Mathematisch-Mechanische Institut des bayrischen Erfinders und Ingenieurs Georg Friedrich von Reichenbach (1771-1826), um seine Kenntnisse weiter zu entwickeln. Kurze Zeit später lernte Blochmann den bayrischen Optiker und Physiker Joseph von Fraunhofer (1787-1826) kennen und wurde sehr schnell in dessen optischer Werkstatt in Benediktbeuern sein Assistent. Zusätzlich zu seiner Tätigkeit bei von Fraunhofer wurde er Leiter einer Brauerei, einer Tabakfabrik und einer Marmorschneidmühle.

1818 kehrte Blochmann nach Dresden zurück und wurde Inspektor des Dresdner Königlich Mathematisch-Physikalischen Salons und der Kunstammer. Hier kam sein erfinderischer Geist zum Tragen. So entwickelte er ein Verfahren zur Mineralwasseraufbereitung, sowie Prägemaschinen für Gewehrpatronen und für Münzen. Im Jahre 1838 konstruierte Blochmann zusammen mit Studenten der Technischen Bildungsanstalt das Modell einer Dampflokomotive, ähnlich dem berühmten Vorbild im Original, der „Saxonia“. Dieses Blochmannsche Modell wurde erst 1997 bei Bauarbeiten im Grundstein des Münchner Maximilianeums wieder gefunden und gilt als die älteste Modell-Lokomotive Deutschlands. Auch die erste aus Sandstein hergestellte Wasserleitung wurde von Blochmann in den Jahren 1845-1851 entwickelt.

Sein besonderes Interesse galt aber der Gasbeleuchtung, die jetzt langsam und stetig von England über Belgien das Land eroberte und zum Motor der Industrialisierung wurde. Blochmann sah frühzeitig das Potential dieser bahnbrechenden Erfindung und war nicht gewillt, das Feld englischen Gasgesellschaften zu überlassen, die nun überall auf dem europäischen Kontinent Fuß fassen wollten. Schon 1819 experimentierte Blochmann in seinem mechanischen Institut mit Leuchtgas, allerdings sehr zum Missfallen der städtischen Behörden in Dresden. Für die am Haus seiner Werkstatt montierte Gaslaterne interessierten sich sowohl Bürger als auch Amtspersonen der Polizei. Gleichwohl war dies nicht die erste Gaslaterne dieser Art, denn bereits 1811/1812 hatte ein anderer Gastechnik-Pionier, Professor Wilhelm August Lampadius (1772-1842) eine ähnliche Laterne im sächsischen Freiberg installiert.

Aber in Dresden herrschte weiterhin Dunkelheit, aus wenigen Laternen kam spärliches Licht und an eine industrielle Beleuchtung war bislang nicht zu denken. Zwar hatte der sächsische König Friedrich August I. (1750-1827) selbst durch Rescript (Verwaltungsbescheid) vom 18. Juni 1816 dem Polizei-Collegium den Auftrag für den Versuch erteilt, eine Gasstraßenbeleuchtung in Dresden in Betrieb zu nehmen. So sollten die Elbbrücke, die Neustädter Allee und die Plätze vor der katholischen Kirche, dem Schloss und dem Königlichen Hoftheater beleuchtet werden. Doch die widerspenstige Bürokratie ließ selbst gegenüber dem König nichts unversucht, durch zahlreiche Gutachten auswärtiger Sachverständiger oder durch angeordnete Vorsichtsmaßnahmen die erste Probebeleuchtung mit Leuchtgas jahrelang hinauszuzögern.

Aber fünf Jahre später war es dann doch geschafft: Blochmann bekam vom Polizei-Collegium den Auftrag, ein Beleuchtungsprojekt zu erstellen. Nochmals vier Jahre dauerte es, bis Blochmann schließlich am 28. Februar 1825 einen Saal im königlichen Schloss zu Dresden mit achtzehn Flammen beleuchten durfte. Er verwendete zu seiner Lichtvorführung einen dreiamigen Leuchter mit einem Kupferkessel – quasi der Urahne des Flaschengases – als Gasportativ, also eine tragbare Gaslaterne. Das Original ist heute im Mathematisch-Physikalischen Salon des Dresdner Zwingers zu bewundern. König Friedrich August I. war von Blochmanns Vorstellung beeindruckt.

25 DER ZÜNDFUNKE

Die Meldung, dass in Dresden ein findiger Geist mit Leuchtgas experimentierte, war inzwischen auch bis nach England durchgedrungen. Die englische Gasgesellschaft Imperial Continental Gas Association (ICGA) unter ihrem umtriebigen Direktor William Congreve (1772-1828), einem Offizier, Ingenieur und Erfinder, die bereits in Berlin und Hannover für Gaslicht gesorgt hatte, versuchte alles, um mit Blochmann zusammen zu arbeiten. Dieser aber lehnte ab, seine Intention war es, eine eigene Gasindustrie in Deutschland aufzubauen.

Nach der erfolgreichen Gaslichtvorführung beim sächsischen König sollte es trotzdem noch drei Jahre dauern, bis endlich im Jahre 1828 – also insgesamt zwölf Jahre nach dem ursprünglichen königlichen Befehl – die ersten Laternen Dresden für flackendes Gaslicht sorgten. Am 27.04.1828 eröffnete Blochmann in Dresden die erste öffentliche Gasfabrik Deutschlands, die nicht unter ausländischem Einfluss stand. Damit war Dresden die erste Stadt Deutschlands mit einer eigenen deutschen Gasanstalt. Und sogleich gingen die ersten 36 Gaslaternen mit damals offenen Flammen auf dem Schlossplatz und vor dem Zwinger in Betrieb, sie wurden Bestandteil zu den Feierlichkeiten anlässlich der vier Tage zu vor stattgefundenen Geburt des Prinzen Albert.

Im „Dresdner Anzeiger“ stand dazu am 26.04.1828 unter der Rubrik „Öffentliche Nachrichten“ folgendes:

Bei der vorsehenden allgemeinen Beleuchtung der Stadt erfordert es die Pflicht der unterzeichneten Behörde die bei solchen Gelegenheiten nothwendigen Vorschriften zur Erhaltung persönlicher Sicherheit und Abwendung möglicher Unglücksfälle in Erinnerung zu bringen und es werden daher nachstehende Anordnungen, deren genaue Befolgung von der Einsicht und erprobten Ordnungsliebe des Publikums erwartet wird, hiermit bekannt gemacht:

- Fahren die Wagen Schritt für Schritt nur hintereinander.
- Bleiben nirgend halte als wo der Menschen Andrang so groß ist, dass bei dem Fortrücken Unglück entstehen könnte.
- Sie fahren auf allen Straßen und an allen Orten möglichst in einer Linie damit die andere Hälfte der Straße für Fußgänger frei bleibt, weichen mithin auf der Brücke und an solchen Orten, wo das Begegnen nicht zu vermeiden ist, einander rechts aus.
- Durch das Schloßthor darf solange die Illumination dauert, außer den Königlichen und den zu dem Königlichen Gefolge gehörigen Wagen, niemand weder fahren noch reiten.
- Auf dem Alten Markte fahren die Wagen nur an den Häusern, damit der innere Theil des Marktes für die Fußgänger frei bleibt.
- Weder in den Dachstuben noch in den Bodenkammern ist einige Beleuchtung vorzunehmen.

Dresden, den 25. April 1828

Das Stadt-Polizei-Collegium

Nur vier Tage nach Eröffnung des Gaswerks fand in Dresden ein weiteres nachhaltiges Ereignis statt, das auf die Umtriebigkeit Blochmanns zurückging. Am 1. Mai 1828 wurde die Technische Bildungsanstalt eröffnet, für die sich der Gaspionier schon länger eingesetzt hatte. Blochmann war der Auffassung, dass es das Gebot der Stunde sei, Fachingenieure für das anbrechende Industriezeitalter auszubilden. Die Anstalt ist der Vorgänger der heutigen Technischen Universität Dresden, diese hält Blochmann heute als anregenden Begründer in Ehren.

Blochmanns Gasanstalt ging fünf Jahre nach der Inbetriebnahme in städtisches Eigentum über, doch Dresdens erste Gasfabrik musste schon wenige Jahre später schließen und dem Neubau des Königlichen Hoftheaters, dem Vorgängerbau der heutigen Semper-Oper weichen. Bereits 1839 ging das zweite Gaswerk Dresdens an der Stiftsstraße in Betrieb. Im Jahre 1849 beendete Blochmann seine Tätigkeit als Gaswerksdirektor in Dresden.

Gegen Ende seiner Amtszeit in Dresden vermochte es Blochmann jedoch, nochmals ein Markenzeichen zu setzen. Bis gegen Ende der 1840er Jahre berechnete man den Gaskunden eine Pauschale, die sich an der Anzahl der installierten Flammen orientierte. Doch in England hatte man längst Gasmesser, auch Gasuhren oder Gaszähler genannt, konstruiert, die äußerst genau den Gasverbrauch ermitteln konnten. In Dresden wurden derartige Gasuhren aus England ab 1847 bei den Kunden einbaut, doch Blochmann konnte sich mit den ausländischen Geräten nicht anfreunden. Sein Ziel war es – genau wie bei der Gasfabrikation – einen in Deutschland hergestellten Gaszähler einzusetzen. Er machte sich ans Werk und konstruierte eigene Gasuhren, die er ab 1849 erfolgreich verwendete. Ein Jahr später erhielt er ein Patent über den ersten deutschen Gaszähler. Sein Sohn Georg Moritz stellte zusammen mit einem Maschinenbau-Unternehmen die von Blochmann senior konstruierten Zähler her. Das lukrative Geschäft – Blochmann besaß in Dresden ein Monopol auf seine Gaszähler – endete erst mit dem Ausscheiden Blochmanns aus dem städtischen Dienst.



Links: Das königliche Hoftheater, die erste Semperoper, Gemälde um 1850, Carl Täubert; rechts: historischer Gasmesser um 1900, Bild: unbekannt.

ProGaslicht e.V. • c/o Joachim Raetzer • Viktoriastr. 6 • 12105 Berlin • Telefon +49(0)3379-312220

26 DER ZÜNDFUNKE

Ein wichtiger Einschnitt war 1841 die Einführung der Gasbeleuchtung im ersten Theater von Gottfried Semper (1803-1879). Bereits im Jahre 1817 hatte Blochmann Ideen für eine Theaterbeleuchtung mit Leuchtgas entwickelt, nun war es soweit. Zeitzeugen wie der preußische Generalfeldmarschall Helmuth Karl Bernhard von Moltke (1800-1891) waren von der Beleuchtung des Theaters überschwänglich begeistert. Doch wenige Jahre später ereilte das Sempersche Gebäude eine Brandkatastrophe. Am Mittag des 21. September 1869 gab der Türmer von Dresden mit Glockenläuten Feuersalarm, weil eine Rauchwolke den Theaterplatz einnebelte. Ein Großfeuer vernichtete das prächtige Haus mit dem hölzernen Innenleben bis auf die Grundmauern. Die sechs Jahre zuvor gegründete Dresdner Feuerwehr war trotz ihrer für damalige Verhältnisse modernen Ausrüstung (12 Feuerspritzen aus Gusseisen mit jeweils 25 Metern Reichweite, moderne Pumpen mit 5.000 Litern Wasser pro Stunde und Spritze) machtlos. Zahlreiche Dresdner Bürger, die an den Ort des Geschehens eilten, um zu helfen, mussten hilflos mit ansehen, wie das grandiose Gebäude nieder brannte.

Entgegen erster Behauptungen, die Gasbeleuchtung sei Ursache für das Feuer gewesen (dies war auch später immer wieder eine beliebte Floskel der Elektroindustrie, um die Gasbeleuchtung als gefährlich zu diffamieren), lag der Grund für den Brand woanders und hatte lediglich indirekt mit der Gasinstallation zu tun. Zwei Klempner reparierten die flexiblen Gasschläuche des zwei Tonnen schweren Kronleuchters aus Messing und Glas. Zum Verkleben der Schläuche verwendeten die Männer flüssiges Harz, seinerzeit ein üblicher Klebstoff, der jedoch den Nachteil hatte, übel zu riechen und leicht entzündlich zu sein. Um den stehenden Geruch zu kaschieren, zündete einer der Klempner eine Räucherkerze an, diese kam mit dem Harz in Berührung und schon brannte es lichterloh. Blitzschnell verbreitete sich das Feuer über die Decke und den Dachstuhl und war nicht aufzuhalten. Die Katastrophe nahm ihren Lauf. Das Großfeuer drohte auf den benachbarten Zwinger überzugreifen, was verhindert werden konnte. Gott sei dank kamen keine Personen zu Schaden, auch gelang es, viele Gegenstände aus dem Gebäude zu retten. Doch das für viele damals schönste Theater der Welt war untergegangen. Auch für Blochmann bedeutete der Theaterbrand eine schwere Niederlage. An dessen Stelle sollte die spätere Semper-Oper treten.

Rudolf Sigismund Blochmann beschränkte sich nicht allein auf Dresden. Sein umtriebiges Schaffen führte zu weiteren Gaswerksgründungen, so in Leipzig (1837), Breslau (1844), Berlin (1847) und Prag (1847).

In der damals preußischen Residenzstadt Berlin hatte zu Beginn der 1840er Jahre die bereits erwähnte ICGA das Sagen. Doch der auf 20 Jahre angelegte Vertrag zwischen dem Berliner Magistrat, der Berliner Polizei und der ICGA sollte nicht über 1846 hinaus verlängert werden, da man sich nicht über die Erweiterung der Gasbeleuchtung in äußere Ortsteile und die Reduzierung der überhöhten Gaspreise einigen konnte. So begannen in Berlin ab 1845 die Vorbereitungen seitens des Berliner Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung für die Errichtung eigener städtischer Gasanstalten und Einrichtungen zur Verbesserung der öffentlichen Gasstraßenbeleuchtung. Dies fand auch die Zustimmung des seit 1840 regierenden preußischen Königs Friedrich Wilhelm IV. (1795-1861), welcher der Gasbeleuchtungstechnik sehr aufgeschlossen gegenüber stand.

Der ausgezeichnete Ruf des Königlich Sächsischen Kammer-Konzessionsrates Rudolf Sigismund Blochmann war zu diesem Zeitpunkt selbstverständlich auch in Berlin bekannt. So beauftragte der Berliner Magistrat den Leuchtgas-Spezialisten mit der Planung des neuen städtischen Gaswerkes. Am 30. März 1844 reichte Blochmann seinen Plan, an dem auch sein Sohn beteiligt war, der später Gaswerks-Direktor werden sollte, zur Übernahme der Berliner Gasstraßenbeleuchtung beim preußischen Innenministerium ein. Die Prüfung dauerte mehrere Monate und fand ihren erfolgreichen Abschluss. Die Stadt Berlin erhielt am 6. September 1844 durch Rescript des Königlich-Preußischen Ministeriums die Genehmigung, ab 1. Januar 1847 für die Dauer von 50 Jahren privaten und öffentlichen Gebäuden Gasbeleuchtung zur Verfügung zu stellen und die von nun an städtische Gasstraßenbeleuchtung voranzutreiben. Nach den Plänen Blochmanns ließ dessen Sohn je ein Gaswerk für die nördliche Stadthälfte Berlins am Stralauer Platz und für die südliche am Kottbusser Tor errichten, dazu wurden auch zwei Gasometer in der August- und in der Georgenstraße erbaut. So begann die langsame, aber stetige Verdrängung der ICGA, auch wenn diese um jedes Gasrohr und jeden Abnehmer erbittert stritt. Der Konkurrenzkampf zwischen der ICGA und den ins Leben gerufenen städtischen Gaswerken sollte nun Jahrzehnte dauern und als „Berliner Gaskrieg“ in die Geschichte eingehen.

Mit der Gründung der Berliner städtischen Gaswerke machte sich Blochmann daran, eine eigene Gaslaterne für Berlin zu entwickeln, um sich auch hier vom englischen Vorbild zu emanzipieren. Als Grundlage verwendete er die von der englischen ICGA eingeführte Camberwell-Gaslaterne. Im Jahre 1848 stellte er seine neu konstruierte Laterne vor und ließ sie patentieren. Montiert wurden diese Laternen auf ebenfalls von Blochmann entworfenen Bündelpfeilern mit zweiseitigem Leitereisen. In der Folge wurden viele dieser Blochmann-Laternen in Berlin installiert, sie waren noch bis etwa 1910/1915 im Einsatz.

1869 setzte sich Blochmann zur Ruhe, sein Sohn Georg Moritz Sigismund (1820-1894) wurde neuer Direktor des Berliner Gaswerks. Zwei Jahre später starb Blochmann in Dresden und erhielt seine letzte Ruhestätte auf dem Trinitatisfriedhof. Blochmann gilt als einer der bekanntesten Figuren Dresdens. Mit Fug und Recht kann Rudolf Sigismund Blochmann als Vater der Gasbeleuchtungsindustrie in Deutschland bezeichnet werden.

Am 23. April 2003, also 175 Jahre nach Einführung der Gasbeleuchtung in Dresden wurde auf dem Theaterplatz am ursprünglichen Standort des ersten Gaswerks zu Ehren Blochmanns eine Laterne mit Gedenktafel enthüllt. Seltsamerweise wird diese Lateme, obwohl sie an die Gasbeleuchtung erinnern soll, mit Strom betrieben.

Bettina Grimm

Quellen:

Geschichte und Geschichten ums Dresdner Gas, Herausgeber DREWAG Stadtwerke Dresden (2002)
Lampenfieber – Historischer Spaziergang zu den Gaslaternen, Ulla Heise (2001)

DIE GESCHICHTE DER DRESDNER GASBELEUCHTUNG

Am 27. April 1828 begann mit der Inbetriebnahme des ersten Gaswerks und der feierlichen Einführung der Gasbeleuchtung durch 36 Gaslaternen die Geschichte des Gaslichts in Dresden. Ausführliche Informationen dazu in der Reportage über Rudolf Sigismund Blochmann, der 1849 aus seinem Amt als Gaswerksdirektor in Dresden ausschied. Doch wie ging es mit Dresdens Gasanstalten weiter?

Nachdem das zweite Gaswerk an der Stiftsstraße im Jahre 1865 seine Kapazitäten ausgereizt hatte, musste erneut eine Erweiterung her. An der Lößnitzstraße ging am 5. Juli 1865 das dritte Gaswerk in Betrieb. Das Gaswerk Stiftsstraße wurde übrigens 1895, das in der Lößnitzstraße 1923 stillgelegt. Die Arbeit in den Gasanstalten war damals ungemein hart. Im Jahre 1862 wurde erstmals eine „Fabrikordnung für Leuchtgasfabriken der Stadt Dresden“ festgelegt. In diesem Regelwerk wurde bestimmt, dass die Gaswerksarbeiter 12 Stunden täglich zu arbeiten hatten. Von morgens um 6 Uhr bis abends 18 Uhr. Und das war nicht alles, die Arbeiter mussten auch Nachtschicht leisten – ohne zusätzlichen Lohn, versteht sich! Üble Zeiten waren das.

Mit Gründung des Deutschen Kaiserreiches im Jahre 1871 ging es mit der Wirtschaft steil bergauf. Auch in Dresden machte sich das bemerkbar, beispielsweise durch weiter stark wachsenden Gasverbrauch. So wurde die nächste (vierte) Gasanstalt als Großgaswerk geplant. Am 1. März 1881 ging das Gaswerk Reick in Betrieb, von dort aus wurde ab 1923 ganz Dresden mit Stadtgas versorgt. Es sollte insgesamt 92 Jahre die Gasversorgung bestimmen und wurde am 2. Mai 1973 still gelegt. Doch neben den zwei großen Gasanstalten existierten zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch einige kleinere Gaswerke, zum Beispiel in Löbtau von 1890 bis 1919, Mockritz von 1907 bis 1922 und Trachau von 1900 bis 1922. Außerdem ist das Privatgaswerk des Mühlenbesitzers Gottlieb Traugott Bienert in Plauen zu erwähnen. Der umtriebige Bienert installierte in seiner Mühle, angefüllt mit gut brennbarem Material und Mehlstaub Gaslicht mit offenen Schnittbrennern. Für die Feuerpolizei wohl das absolute Grauen. Bienert sorgte nicht nur in seiner Mühle für Gaslicht, er versorgte auch die Einwohner in Plauen, indem er Leitungsrohre verlegte. Der Geschäftsleitung der Dresdner Gaswerke war das ein Dom im Auge. Im Jahr 1902 war es dann soweit. Bienert konnte mit 900.000 Mark „überredet“ werden, seinen Klein-Betrieb an die Stadt zu verkaufen. Diese legte es sogleich still, denn es gab ja genügend Gas aus Reick. Um 1900 sorgten in Dresden 11.770 Gasflammen für die öffentliche Beleuchtung, 330.356 Gasflammen sorgten für Licht in privaten Gebäuden, 33.500 Gaszähler waren in Betrieb.



Oben links: Der Theaterplatz mit Semperoper und Zwinger, Bild: unbekannt;
Oben rechts: Platzkandelaber in Blasewitz um 1900, Bild unbekannt.



In dieser Zeit wurde das Stadtbild hauptsächlich durch die sechsseitigen Modelleuchten geprägt, wie wir sie auch heute kennen. Daneben existierten aber auch prächtige Gaskandelaber mit Zierleuchten, teilweise Sonderbauformen, die leider nicht erhalten sind. Sehr auffällig waren auch die mächtigen Regenerativ-Gasleuchten, konstruiert vermutlich von Friedrich Siemens (1826-1904), einem weiteren Gaslicht-Pionier, der in Dresden wirkte. Er war ein Bruder des bekannteren Werner von Siemens. Das Prinzip der Regenerativbrenner wurde in den Zündfunken Nr. 29 (Dezember 2011) und 42 (Mai-Juni/2013) in der Reportage über Julius Schülke erläutert. Schülke war ein Konkurrent von Friedrich Siemens auf diesem Gebiet.



Links: Die Moritzstraße. Neben den klassischen Dresdner Modelleuchten ist auch eine mächtige Regenerativ-Gaslateme zu sehen, vermutlich konstruiert von Friedrich Siemens (Bild: unbekannt, Slg. ProGaslicht). Rechts: Unbekannte Straße mit klassischen Dresdner Gaslaternen (Bild unbekannt).



28
DER ZÜNDFUNKE

Im Jahre 1935 zählte Dresden laut Gasstatistik etwa 15.060 Gasleuchten, davon 144 mit Zünduhren und 145 mit Handbedienung, die Übrigen zündeten mit Druckwelle. Die hohe Anzahl erstaunt, hatten doch die Städte Düsseldorf oder Frankfurt am Main zu dieser Zeit erheblich weniger Gasleuchten, obwohl diese Kommunen größer waren als Dresden. Hinzu kamen im eigenständigen Klotzsche weitere 180 Gasleuchten, die ebenfalls mit Druckwelle funktionierten. Für die Druckwelle verwendete man die Fernzündler-Typen von Pintsch, Schirico, Meteor und vereinzelt Record (alt).

Es waren neben den klassischen Dresdner Modelleuchten unter anderem verschiedene Aufsatzleuchten-Modelle im Einsatz, z.B. das Rech-Modell „Dresden“ mit seltenen Flanschbügeln, die Hirschhorn-Aufsatzleuchte Modell Nr. 293, die Modelle „Köln“ von Rech und Vulkan, das Modell Bamag U10 mit Aludach, die Schneider-Modelle „Neulicht“ und „Modern“ mit der seltenen Bügelform „d“. Hinzu kamen kleinere Bestände an Gashängeleuchten, montiert an Stahlkandelabern oder auch an Auslegern für Fahrleitungsmaste der Straßenbahn. Rundmantel-laternen existierten ebenfalls, allerdings nur an der Carolabrücke, sie gingen nach Ende des Zweiten Weltkrieges nicht wieder in Betrieb.



Oben links: Blick auf die Frauenkirche vor der Zerstörung, im Vordergrund typische Gasleuchten, Bild: Deutsche Fotothek; rechts: Blasewitz/Schillerplatz um 1925: Fahrleitungsmaste der Straßenbahn mit reich verziertem Sockel und Mastspitze sowie Auslegern mit Gashängeleuchten, Bild: unbekannt.



Quelle: Deutsche Fotothek

Die Rampische Straße/Ecke Salzgasse im Wandel der Zeiten. Links eine Aufnahme um 1910. Das Restaurant zum alten Zeughaus wurde später abgerissen. (Bild: unbekannt); rechts: Die gleiche Ecke um 1935. Die Kandelaber tragen jetzt anstelle der sechsseitigen Modelleuchten moderne Gasaufsatzleuchten, hier wahrscheinlich das Modell Köln von Vulkan. Im Krieg wurde dieses Areal völlig zerstört. Inzwischen arbeitet man an der Rekonstruktion dieses Straßenverlaufs.

29
DER ZÜNDFUNKE



Bundesarchiv, Bild 102-12985
 Foto: v. Pöhl, 1. Januar 1932



Dresden,
 Elbufer-Brühlsche Terrasse
 beleuchtet mit Außenlampen
 Nr. 25204/aM Kupfer

Oben links: Vom Elbhochwasser umspülte Gashängeleuchten, befestigt an Fahrleitungsmasten der Straßenbahn, am Elbufer in Höhe der Brühlschen Terrassen (1932), Bild: Deutsche Fotothek; rechts: Abbildung dieser Konstruktion aus dem Katalog der Leuchtenfirma Hirschhorn, Abbildung: Stg. ProGaslicht.

Unten v.l.n.r.: Auch die elektrische Beleuchtung wies einige außergewöhnliche Kandelaber auf. Hier der mehrarmige Platzkandelaber im Jugendstil mit unglaublich wuchtigem Sockel auf dem Altmarkt. Die Fotos stammen aus den 1950er Jahren. Der Kandelaber war später dem modernen Ambiente dieses Platzes im Weg und musste weichen. Bilder: Zühlsdorf, Bundesarchiv; rechts: Ein Gaslaternenwart bei der Arbeit (um 1935), Bild: unbekannt.



Mit Ausbruch des Zweiten Weltkrieges ging man auch in Dresden dazu über, die Straßenbeleuchtung zu verdunkeln. Spezielle Blenden oder verdunkelnde Glasglocken wurden angeschafft. Ausführliches zu diesem Thema im Zündfunken Nr. 25 (Mai-Juni 2011). Doch all diese Maßnahmen nutzten bekanntlich nichts. Wenige Wochen vor Ende des Krieges sorgte ein beispielloses Inferno dafür, dass große Teile der Stadt, insbesondere die Innenstadt, in Schutt und Asche gelegt wurden.

Bild ganz links: Dresdner Stadtkandelaber mit Aufsatzleuchte Bamag U10 sowie dunkler Glasglocke zwecks Verdunkelung, Bild: GWF 83. Jg. 1940, Heft 11

Daneben: Gasaufsatzleuchte der Fa. Hirschhorn mit Verdunkelung. In Dresden ab 1939/40 eingesetzt. Bild: GWF 83. Jg. 1940, Heft 11

DER ZÜNDFUNKE



Links: Abbildung aus einem Katalog der Leuchtenfirma Hirschhorn. Fahrleitungsmast der Straßenbahn mit Zierhalterungen und Gasaufsatzleuchten von Hirschhorn. Eine solche Installation besaß um 1930 die Marienbrücke, Abbildung: Slg. PGL.

Rechts: Dresden kurz vor Kriegsausbruch 1939: Noch scheint die Welt heil. Ein typischer Dresdner Straßenbahnzug mit dem sogenannten „Kleinen Hecht“ biegt um die Ecke „An der Bürgerwiese“. Im Hintergrund der Rathaussturm, auf der linken Seite Stadtkandelaber mit Gas-Aufsatzleuchten. Bild: Deutsche Fotothek.



Quelle: Deutsche Fotothek



Quelle: Deutsche Fotothek



Quelle: Deutsche Fotothek

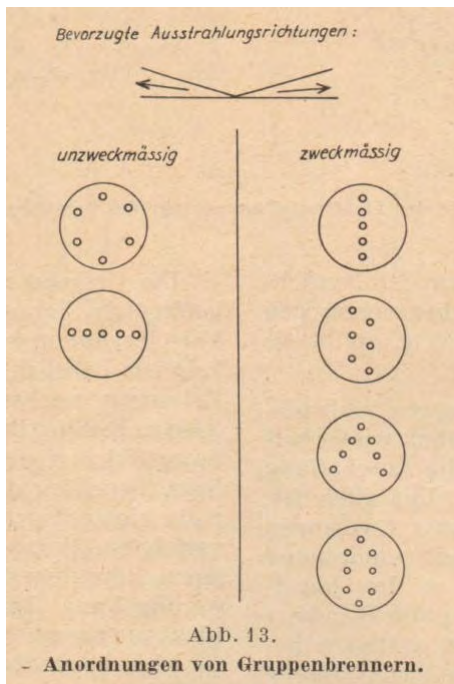
Nie wieder Krieg! Dresden bietet ab Februar 1945 ein grauenhaftes Bild der Verwüstung. Links: Zerstörte Rundmantel-Zierleuchte auf der Carlabrücke; Mitte: Der zerstörte Gaskandelaber ragt wie ein mahnender Finger in den Himmel. Rechts: Vom Feuersturm des Bombeninfernos übel zugerichtete Gashängeleuchte, Bilder: Deutsche Fotothek.



Nach 1945 begann der Wiederaufbau in Dresden nur schleppend, es fehlte an allem, was dafür benötigt wurde. Dresden kam im Gegensatz zu den Städten in Westdeutschland oder Berlin nicht in den Genuss von Hilfen der alliierten Westmächte. Trotzdem wurde versucht, die Straßenbeleuchtung wieder her zu richten. Bei den Gasleuchten erschien das einfacher als bei der Elektrobeleuchtung. Sie mussten lediglich wieder an das in der Erde liegende Gasnetz angeschlossen werden.

Bilder links: Der Wiederaufbau nach 1945 wird mit politischen Losungen begleitet. Klare Botschaft: Diese (Gas-)Laterne in der Fetscherstraße brennt im Oktober 1946 wieder!
Bild: unbekannt/Deutsche Fotothek.

31
DER ZÜNDFUNKE



In der Nachkriegszeit kam es auch zu einigen Neuerungen bei der Gasbeleuchtung. So wurde eine kleine Anzahl von etwa 30 Gasaufsatzleuchten mit Bakelitdächern, hergestellt von der Firma Leistner, angeschafft. Eine Dresdner Besonderheit waren die ab 1951 eingeführten 4-flammigen (ab 1955 auch 6-flammigen) Reihenbrenner, mit denen die Modelleuchten ausgestattet wurden. Ab 1955 wurden auch Aufsatzleuchten damit bestückt. Diese blieben während der gesamten Stadtgas-Epoche, also bis in die 1990er Jahre im Einsatz.

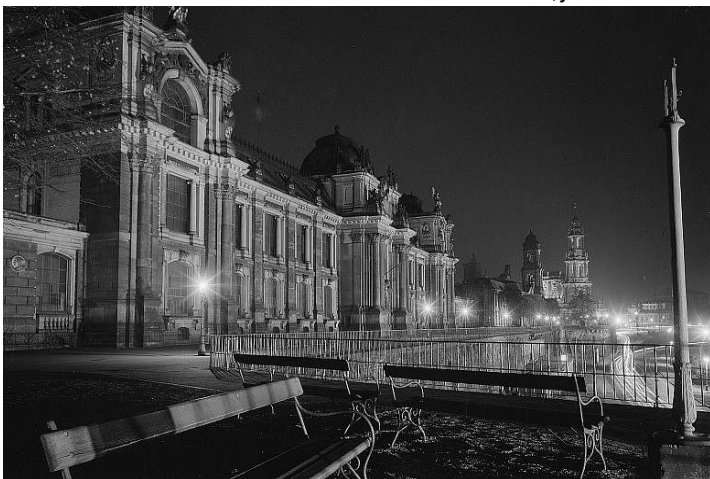
Ab den 1960er Jahren begann man, die klassische Dresdner Sechseckleuchte nachzubauen. Im Zuge von Reparaturen büßten sie ihre ursprüngliche Entlüftungshaube gegen die heute noch häufige vereinfachte Ausführung ein.

Zu dieser Zeit besaß Dresden noch über 9.000 Gasleuchten, die jedoch technisch nicht auf einem modernen Stand waren. Überhaupt war Gaslicht in der DDR damals noch weit verbreitet, selbst in Kleinstädten waren Gaslaternen zu finden. Im fernen Berlin war das der DDR-Regierung jedoch allmählich ein Dorn im Auge. Gaslaternen aus der Kaiserzeit oder der Weimarer Epoche galten als absolut nicht mehr zeitgemäß und widersprachen dem offiziellen Stadtbild einer modernen sozialistischen Stadt. Elektrizität und Sozialismus passte wesentlich besser. So kam es im Jahre 1968 zu einem Beschluss des Ministerrats der DDR, dass bis etwa 1980 alle Gaslaternen verschwinden sollten.

Abbildung links: Gruppenbrenner wurden schon in den 1930er Jahren als Weiterentwicklung in der Gasstraßenbeleuchtung angesehen, so von dem angesehenen Lichtexperten Dr. Ruddf Sewig. Abbildung: GWF 80. Jg. 1937.



Die Brühlsche Terrasse im Wandel der Zeiten: Oben links: Dresdner Modelleuchten prägen um 1930 die Szenerie, Bild: Unbekannt. Oben rechts: Wann genau die Aufsatzleuchten des Typs Bamag U7 installiert worden sind, ist nicht bekannt. Das Bild entstand in den 1950er Jahren, Bild: Deutsche Fotothek. Unten: Ein wunderschönes Gefunkel muss das gewesen sein. Überall Gaslicht, einmal mit und einmal ohne reflektierenden Schnee, unten links sieht man am rechten Rand einen Kandelaber ohne Leuchte, jedoch mit Leitereisen für Modelleuchten. Bilder: Deutsche Fotothek.

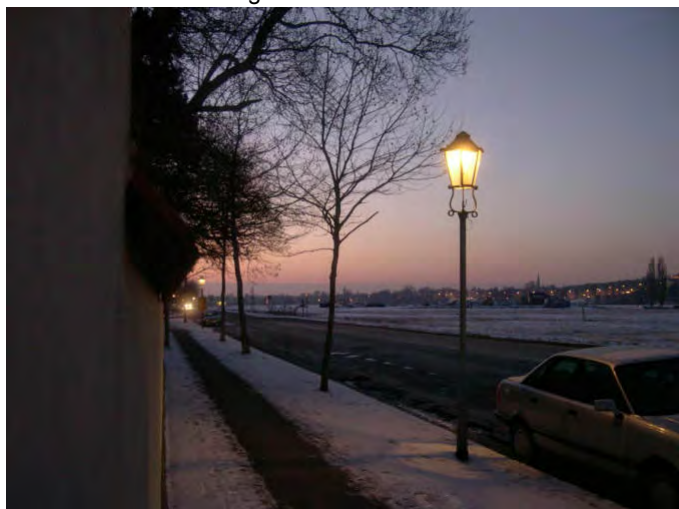


ProGaslicht e.V. • c/o Joachim Raetzer • Viktoriastr. 6 • 12105 Berlin • Telefon +49(0)33 79-312220

www.ProGaslicht.de
verein@progaslicht.de

32
DER ZÜNDFUNKE

An markanten Stellen Dresdens verschwand nun sukzessive die Gasbeleuchtung, so 1967 auf der Brühlschen Terrasse. Die letzten Gashängeleuchten standen am Käthe-Kollwitz-Ufer und wurden um 1968 in der Art entfernt, indem man die verwendeten Kandelaber kappte und darauf später sechseckige Modelleuchten montierte. Die mit Gas betriebenen Modelleuchten sind 2004 entfernt und durch eine elektrische Beleuchtung ersetzt worden.



Links: Die Gasleuchten am Käthe-Kollwitz-Ufer wurden 2004 abgerissen. Bild: Bernd Hutschenreuther; rechts: Eine Gaslaterne mit reparierter Entlüftung in einem Dresdner Vorort, Bild: unbekannt, Slg. ProGaslicht.

Im Jahr 1971 wurde beschlossen, alle Gasaufsatzleuchten abzuschaffen und nur die sechsseitigen Modelleuchten zu betreiben. Als Grund wurde die schlechte Gasqualität genannt, welche die Lyrabügel verstopfen würde. Als allerletzte Aufsatzleuchten überlebten in der DDR-Zeit am Friedensplatz in Blasewitz eine Aufsatzleuchte des Typs Bamag U10 auf Leistner-Lyra und eine Schneider Modell Modern mit Aludach. Beide montiert auf Stahlmasten der Firma Manfey. Auch diese Aufsatzleuchten hatten bis zuletzt die Dresden-typischen Reihenbrenner, jedoch in halbrunder Anordnung der Flammen und 6-flammig, ferner den typischen Dresdner Absperrhahn außen innerhalb des Flanschbügels. Um 1994 tauschte ein Mitarbeiter der Abteilung Öffentliche Beleuchtung im Zuge der Umstellung diese Leuchten gegen zwei Modelle Neulicht-52 aus Freiburg, wobei er auf dem einen Mast die alte Lyra „d“ mit den Oberteilen aus Freiburg kombinierte. Am Friedensplatz stehen heute wieder Sechseckleuchten auf Blochmann-Kandelabern.



Links: Aufsatzleuchte „Neulicht“ von Schneider mit der Lyra „d“; Bild: Erhard Böhm; rechts Aufsatzleuchte „Modern“ von Schneider, ebenfalls mit Lyra „d“. Bild Klaus Gevatter.

Mit dem Abriss vieler historischer Gusskandelaber in der Zeit zwischen 1968 und 1989 fiel eine erhebliche Menge Gusschrott an, sehr zum Wohlgefallen der sozialistischen Wirtschaft, denn man legte Wert auf die Gewinnung wertvoller Rohstoffe. Doch schon bald wurde eine viel lukrativere Art der Verwertung der Gusskandelaber entdeckt. Man erkannte, dass durch den Verkauf der historischen Kandelaber ins kapitalistische Ausland eine Menge Devisen für die DDR heraussprangen. Ein gewisser Alexander Schalck-Golodkowski sorgte im Rahmen des Außenhandels dafür, dass entsprechende Geschäfte zustande kamen. Die Erlöse gingen an die DDR, die einzelnen Städte hatten nichts von diesen Verkäufen. So kam es, dass Gaslaternen-Kandelaber in die BRD oder in die Niederlande verkauft wurden. Auch der West-Berliner Senat bzw. die GASAG erwarb eine ganze Reihe dieser Dresdner Kandelaber. Vor allem in Berlin-Tegel findet man heute Dresdner Gaskandelaber, bestückt mit Berliner Modelleuchten.

In den 1980er Jahren führte der massenhafte Abriss der Dresdner Gaslaternen für erheblichen Ärger in der Bevölkerung, die sich traute, dagegen zu protestieren. Dies wurde von Dresdner Medien sogar durchaus wohlwollend berichtet (ausführliche Reportage im Zündfunken Nr. 11/November 2009). Schließlich stoppte man den Ausverkauf der Gaslaternen. Man ließ die Kandelaber stehen, rüstete die Leuchten allerdings auf Strom um.

Eine Lanze für alte Laternen

DER LESER HAT DAS WORT

Gestalterischen wie denkmalpflegerischen Aspekten der Straßenbeleuchtung wendet sich die Zuschrift unseres Lesers, Herrn Gishart Juch, 8019 Dresden, Reinitzstraße 8, zu. Er schreibt: „Es gibt in Dresden einige Stadtviertel, da kann man noch richtige Gaslaternen in ihrem anheimelnden Licht sehen. Sie sind Zeugen einer ganzen Epoche der Straßenbeleuchtung. Touristen staunen darüber. Sehen sie doch die in vielen Städten schon ins Museum verbannte Gaslaterne noch in normalem Betrieb. Für viele Dresdner sind sie eine Selbstverständlichkeit, passen sie doch in ihrer äußeren Form, mit ihren vielen handwerklichen Elementen und ihrer aus heutiger Sicht wie ein Wunderwerk anmutenden Mechanik in den allgemeinen Charakter vieler Dresdner Stadtviertel. Wenn man von der Schönheit Dresdens spricht, dann denkt man dabei nicht nur an das Schloß, den Zwinger, die Oper, sondern auch an die vielen aufgelockerten Gegenden, die noch annähernd ihrem ursprünglichen Charakter entsprechen und auch durch das reichliche Grün eine bestimmte Lebensqualität gewähren. erinnert sei dabei auch an die vielen Gebäude im Jugendstil, umgeben von meist gut erhaltenen Metallzäunen.“

All dies zeugt von großem handwerklichem Können der Erbauer. Solchen Arbeiten gegenüber besteht eine geschichtliche Verantwortung. In den letzten Jahren mußten viele Gaslaternen modernen elektrischen Beleuchtungskörpern weichen. Dies ist nach meiner Meinung dort richtig, wo ohnehin Gebäude des heutigen Stils entstanden sind, und auch dort, wo die Leuchtkraft der Gaslaternen unserem heutigen Lichtbedürfnis nicht mehr entspricht. Ein Beispiel für eine gute Lösung ist auch, die Gaslaternen mit elektrischer Beleuchtung auszurüsten.

Vor einigen Tagen sind in einigen Straßen in der Nähe des Fetscherplatzes Betonmasten gesetzt worden. Es ist zu vermuten, daß auch in dieser Gegend die Gaslaternen beseitigt werden sollen. Es sind keinesfalls Nostalgiegründe, die mir diese Betonmasten geradezu häßlich gegenüber den existierenden Gaslaternen und unpassend zum Charakter dieser Gegend erscheinen lassen. Modernisierung ist mitunter notwendig, aber dann muß auch die neue Form gleichwertig zur abzulösenden sein.

Durch die Ablösung der Gaslaternen werden sich offensichtlich die Dresdner dem Wert der noch vorhandenen bewußt. Immer häufiger ist zu beobachten,

daß eine nicht gezündete Laterne manuell gezündet wird. Selbst leider immer wieder in Aktion tretende Rowdys scheinen seltener die Gaslaterne als Ziel ihrer Aggressionen zu benutzen. Vor allem in der Gegend der Altenberger Straße fiel mir auf, daß die Laternen in sehr gutem Zustand sind, daß bei gut geputzten Glasscheiben ein mildes und in der Helligkeit völlig ausreichendes Licht strahlt. Da die Straßenbeleuchtung einen nicht geringen Anteil an der Lebensqualität der Bürger hat, sollte in der Öffentlichkeit darüber diskutiert werden, was mit den noch vorhandenen Gaslaternen geschehen soll. Wozu wurden die bisher demontierten Gaslaternen benutzt? Ich könnte mir vorstellen, daß sie zukünftig der Ersatzteilgewinnung für noch im Betrieb befindliche dienen. Vorstellen kann ich mir auch, daß die Pflege der Laternen von freiwilligen Helfern unterstützt wird.“

Die Union, 12.08.1987

Leserbrief an die Zeitung „Die Union“ vom August 1987. Abbildung: Sammlung Gisbert Juch



Klotzsche Anfang der 1950er Jahre. Links eine Bamag U7 in der Vorkriegsausführung auf einem Kandelaber von Carl Francke, Bremen, Bild: Stg. PGL

Ein Sonderfall stellte der Ortsteil Klotzsche dar. Das ehemals eigenständige Klotzsche wurde am 1. Juli 1950 als bislang einzige Stadt nach Dresden eingemeindet. Dort kamen sogenannte Francke-Kandelaber zum Einsatz, die häufig mit dem bekannten Modell „Bamag U7“ bestückt waren. Diese Gasleuchten wurden 1956 abgebaut, man ließ jedoch die Kandelaber stehen. Bis zum Jahr 2000 waren sie in Klotzsche zu sehen, dann wurden sie – offenbar aus völliger Ignoranz – ausnahmslos verschrottet.



Bilder oben: Dieser Kandelaber-Typ stand bis zur Jahrtausendwende in Klotzsche, zum Schluss jedoch schon Jahrzehnte ohne Gasleuchte. Maste der Firma Carl Francke aus Bremen waren vor allem im norddeutschen Raum zu finden. Sie sind aktuell vor allem in Bremen anzutreffen, jedoch mit Elektrobeleuchtung. Die Fotos stammen aus dem Gaslaternenfreilichtmuseum in Berlin. Bilder: Oliver Frühschütz.

Zur Wendezeit 1989/90 existierten in Dresden etwa 2.500 gasbetriebene Leuchten. Zwei Jahre später wurden genau 2.430 Gas- und 27.100 Stromleuchten gezählt. Ab diesem Zeitpunkt wurden erste Dämmerungsschalter mit elektronischer Funkenzündung eingesetzt, zunächst von der Fa. Hahn, später von Trapp (Record) und GBS. Hierbei wurden die Reihenbrenner gegen neue 4-flammige Rundbrenner getauscht, jedoch aufgrund Sparmaßnahmen auf 3 Flammen reduziert. Die Erdgasumstellung wurde Ende 1994 abgeschlossen, jedoch konnten wegen Lieferschwierigkeiten erst 1995 die letzten Leuchten umgestellt werden. In der Folge gab es sogar eine leichte Steigerung der Gasleuchten-Anzahl von 2.400 auf 2.440 (Stand November 1994). Dagegen standen jetzt 28.000 elektrische Leuchten. Ab 1996 begann man mit der Anschaffung nachgegossener Blochmann-Kandelaber.

DER ZÜNDFUNKE



Dresden-Mickten: Die Neubau-Gasleuchten „Rastatt“ der Firma Friedhelm Trapp aus Mainhausen erinnern an die ersten Lyraleuchten der Firma Rech mit dem Namen „Freilicht“. Neubau-Gasleuchten dieses Typs findet man derzeit auch beispielsweise in Friedrichroda, Apolda und Stralsund. Bilder: Bettina Grimm

Eine nennenswerte Aktion war 1996 die Einführung eines neuen Gasleuchten-Modells mit ca. 30 Stück. Es handelt sich um die Zylinder-Aufsatzleuchte „Modell Rastatt“ der Firma Trapp. Ihre Form geht auf frühe Aufsatzleuchtenmodelle aus der Zeit um 1905/1910 zurück, so z.B. auf das Modell „Freilicht“ des Leuchtenunternehmens Rech. Die Zylinderleuchte mit einer recht beeindruckenden Optik wurde auf der Kötzschenbroder Straße im Stadtteil Pieschen/Mickten aufgestellt. Bei den Dresdner Leuchtenwärtern sind diese Leuchten wegen ihrer recht schwierigen Wartung jedoch nicht sehr beliebt. Von Bedeutung für die Öffentliche Beleuchtung war die Fusion der Stadtwerke Dresden mit dem Energieversorger Drewag. Um 2000 wurden die Leuchten in Pillnitz elektrifiziert, sie waren bis wenige Jahre zuvor noch mit Kilchmann-Zünduhren betrieben worden, danach hatte man sie für kurze Zeit auf Dämmerungsschalter umgebaut. Charakteristisch sind dort die sogenannten „Böhmischen Kandelaber“ mit integrierten Leiterstützen.

Nach der Jahrtausendwende wurde die Gasbeleuchtung deutlich dezimiert, vor allem auf Betreiben des Straßen- und Tiefbauamtes. Der Abriss ging bisweilen sehr zügig vonstatten, viele Straßen verloren das Gaslicht. Entweder wurden einfache elektrische Leuchten aufgestellt, oder es wurden ehemalige Gaskandelaber auf Strom umgerüstet, Mastklappen hinein geflext und mit einem Nachbau-Modell „Dresden“ bestückt. Eine Praxis, die bis heute andauert. Diese Leuchten haben Natriumdampfbirnen als Leuchtmittel, man lässt sich dabei nicht lumpen und besorgt auch neue Kupferdächer dafür. Auch das verwendete Flaschenglas ist durchaus typisch, wenn auch kitschig.



V.l.n.r.: Begegnung in Dresden-Lockwitz: Das Original musste weichen, der historische Wandarm ist letzter Zeuge der Gasbeleuchtung. Einige Meter weiter steht eine Gaslaternen-Attrappe mit Natriumdampflicht; in der Mitte: Wenig Geschmack bewies man hier, indem eine Gaslaternen-Attrappe mit einem Altkleider-Container ein Ensemble bildet; rechts: Ein Beispiel für einen ganz schlecht ausgeführten Einbau einer Mastklappe für die Elektroinstallation. Der offene Spalt wird dazu führen, dass Feuchtigkeit in den historischen Gusskandelaber eindringt und dieser von innen korrodiert. Die Lebensdauer derart irreparabel beschädigter Kandelaber ist also sehr begrenzt. Bilder: Joachim Raetzer

Nachdem es immer wieder Ärger in der Bevölkerung wegen der zahlreichen Abrisse gab, schalteten sich die Denkmalschutzbehörden ein und wiesen schlussendlich drei Gaslicht-Denkmalschutzgebiete aus, also Quartiere, die ausdrücklich weiterhin mit Gaslicht beleuchtet werden sollen. Die Idee dazu ist schon Mitte der 1990er Jahre entwickelt worden.

35
DER ZÜNDFUNKE

Andererseits gab es aber auch Forderungen von Bürgern für eine hellere Beleuchtung, ihnen war das Licht der absichtlich auf drei Flammen reduzierten Gaslaternen zu dunkel. Diese Beschwerden nahmen Verantwortliche gerne auf, um sich von der Gasbeleuchtung zu trennen. Ein weiteres oft genanntes Argument war, dass an vielen Stellen in der Stadt das Fernwärmenetz erweitert wurde, dabei sind gleichzeitig zahlreiche Wohngebiete völlig von der Gasversorgung abgetrennt worden, was vielen Gaslaternen unnötigerweise das Leben kostete. Erst der massive Protest vieler Anwohner, die ihre Gasversorgung behalten statt sich zur Fernwärme zwingen lassen wollten, stoppte diesen Prozess.

Aktuell stehen etwa 1.400 Gasleuchten zu Buche. Im Verhältnis zur Gesamtzahl der öffentlichen Beleuchtung in Dresden sind das lediglich knapp 4 %. Der Anteil der elektrischen Beleuchtung liegt also bei über 96 %. Durch die Denkmalbehörden geschützt sind die Gaslaternen in den Ortsteilen Striesen/Blasewitz, Trachau und Löbtau. Darüber hinaus ist bisher kein weiterer Bestandsschutz vorgesehen, sodass die Gasbeleuchtung in Tolkewitz, Laubegast oder Kleinzschnitz vom Abriss bedroht ist. Aber es gibt immer wieder Proteste gegen geplante Demontagen, so hat sich in Zschertnitz eine Bürgerinitiative gebildet, die um ihre Gasleuchten sehr engagiert kämpft (der Zündfunken berichtete in Nr. 37/Oktober 2012).



In Zschertnitz konnten die Anwohner bisher den Abriss ihrer Gasleuchten erfolgreich verhindern. Die Hoffnung stirbt bekanntlich zuletzt. Bilder: Maria Obenaus

Die Problematik der Dresdner Gasbeleuchtung besteht darin, dass in zahlreichen Straßen die Abstände zwischen den Leuchten zu groß sind und man nicht Willens oder in der Lage war, eine Verdichtung der Gasbeleuchtung durch Stellen weiterer Laternen vorzunehmen. Ein weiteres Problem ist die vor Jahren getroffene Entscheidung, die ursprünglich vierflammigen Gasleuchten aus Gründen der Ersparnis auf drei Flammen zu reduzieren, das heißt die vierte Brennstelle wird durch einen Stopfen verschlossen. Sich dann seitens der Stadt über zu schwache Lichtverhältnisse zu beschweren, ist grotesk. Beide angesprochenen Schwachstellen bei der Gasbeleuchtung sind hausgemacht und könnten sofort beseitigt werden, zumal es wegen der Bereitstellung zusätzlicher Kandelaber keinen Mangel gibt, da bekanntlich Hunderte in den letzten Jahren abgebaut worden sind.

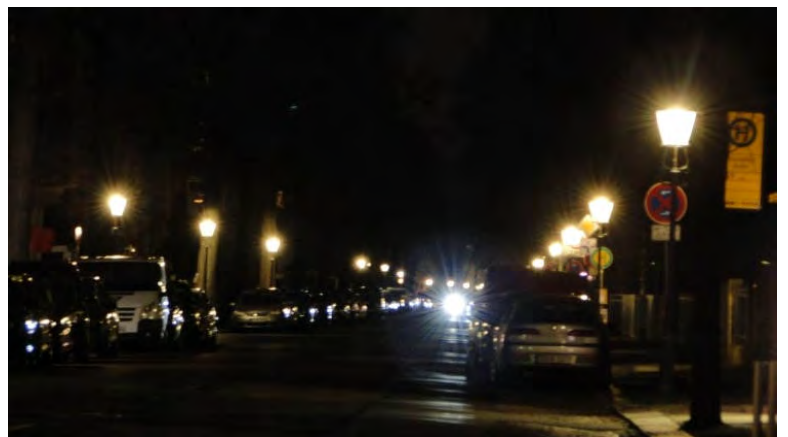


Dresdens Sockel sind Zeugnisse der Stadtgeschichte. V.l.n.r.: Stadtkandelaber mit Wappen/Gebrüder Barnewitz; nicht eindeutig erkennbare Inschrift/Dresden; Kelle & Hildebrandt/Dresden, Hermann Liebold/Dresden; Gebrüder Barnewitz/Dresden; ohne Herstellerbezeichnung, nur mit dem Ortsbegriff Trachau; Sockel des Böhmisches Kandelabers mit Inschrift Bamag. Bilder: Bettina Grimm

Die Laternenmodelle Dresdens sind im Gegensatz zu früheren Epochen heute ziemlich vereinheitlicht. Es sind nahezu ausschließlich zwei sechseckige Leuchten verwendet, die typische Dresdner Altstadt-Laterne mit pagodenförmigem Dach und Zierspitze, sowie eine gleichartige Type mit Dach ohne Verzierung, die ab 1950 hergestellt wurde. Dazu kommt das bereits weiter oben genannte Neubau-Modell „Rastatt“. Verwendet werden meistens Gussmaste, dazu zählen der traditionelle Stadtkandelaber mit Wappen, sowie der weit verbreitete „Blochmann-Kandelaber“, eine schlankere Ausführung. Teilweise erkennt man im Sockelbereich die Hersteller wie Gebrüder Barnewitz oder Kelle & Hillebrandt. Stahlmasten existieren ebenfalls in kleinen Stückzahlen, verteilt im Stadtgebiet. Einige wenige Böhmisches Kandelaber (Hersteller Bamag) finden sich in der Regerstraße in Blasewitz. Eine einzige Wandlateme, montiert an einer schmiedeeisernen Konstruktion konnten wir in der Berggartenstraße finden, es ist die letzte in dieser Form.

36
DER ZÜNDFUNKE

DRESDNER BILDERBUCH



*Dresdens Klassiker:
Erste Reihe: Modelleuchte mit einfachem Dach (ab 1950); die Duckwitzstraße in Trachenberge; Wandlaterne in der Berggartenstraße;
Zweite Reihe: Das klassische Modell mit verziertem Dach, Impressionen aus Blasewitz; Böhmisches Kandelaber in der Regerstraße.
Dritte Reihe: Straßenbahnbetrieb mit Gaslicht in der Ludwig-Hartmann-Straße; die Augsburger Straße soll ihre Gasleuchten verlieren und zur Hauptstraße
ausgebaut werden – mitten durch das Denkmalschutzgebiet Blasewitz. Bilder: Joachim Raetzer und Bettina Grimm*

Die Gasbeleuchtung Dresdens ist trotz der Festlegung von Gaslicht-Schutzgebieten durch den Denkmalschutz erheblich gefährdet. Insbesondere die Pläne der Stadt, gerade im Vorort Blasewitz ein Netz von Hauptverkehrsstraßen zu errichten und dafür die Gasbeleuchtung zu demontieren, lassen schlimmes befürchten, wenn nicht bald Einhalt geboten wird. Offenbar hat die Stadt Fördermittel der EU im Auge, mit denen Straßen aufgepeppt, verbreitert und mit neuer Beleuchtung versehen werden können. Würden die Straßenbaupläne umgesetzt, wäre Blasewitz mit Verkehr durchspült, das Gaslicht-Schutzgebiet regelrecht zerhackt. Mit der Ruhe im Villenviertel wäre es vorbei. Akut bedroht sind momentan die Augsburger Straße und die Hüblerstraße. Wie der Ausbau Blasewitzer Straßen zu „Verkehrsadern“ aussieht, kann man an den Beispielen Oehmestraße und Altenberger Straße sowie einem dort völlig überdimensionierten Kreisverkehr sehen. Die dort aufgestellten elektrischen Lichtmaste haben für erheblichen Verdross bei den Anwohnern und massiven Streit im Stadtrat geführt. Aktuell steht die Forderung an das Tiefbauamt im Raum, die überdimensionierten und absolut unpassenden Lichtmaste wieder zu entfernen und durch eine an die Bebauung angepasste Beleuchtung zu ersetzen (der Zündfunke berichtete).

Lokale Bürgerinitiativen stemmen sich jedenfalls gegen die städtischen Pläne, Blasewitz mit Hauptverkehrsstraßen zu überfrachten. Der Verein ProGaslicht unterstützt mit seinen zur Verfügung stehenden Möglichkeiten die Bürger bei ihrem Engagement um die Dresdner Gasleuchten.

Bettina Grimm

Quellen: Klaus Gevatter, Heidelberg



Abendstimmung in Dresden-Blasewitz. Stimmungsvolles Gaslicht. Natürlich. Gesund. Authentisch. Menschenfreundlich. Bilder: B. Grimm

EINEN AN DER MÜTZE HABEN



Neulich hab ick wieda mal meenen Briefkasten voll jestobbt mit Werbekrempel. Prospekte von alle möglichen Supamärkte. Billich-Angebote für jedamann. Da seh ick wat und denke, mir knutscht en Eich. Bietet eena vonne Diskaunter Beeskäpps an mit dranjepopelter LED-Lichtleiste, dit hieß dann uff englisch LED-Reflex-Cap mit LED-Cap-Light. Is nich zu glooben, oda? Uff wat die Leuchtidjoten so allet kommen. Nu stell'n se sich ma vor, sie laatschen mit soona Kappe rum. Im Dunkeln. Wenn mir so eena begegne würde, ick gloobe, ich hätte en Älien vor mir, en Marsmensch, een Außerfriesischa sozusaachen. Völlich bekloppt, wa?

Aba ooch sonst is allet nur noch zum Davonloofen. Aus Berlin nüscht neuet. Jetze sinn se grade dabei, alle Jaslatemen en dunklen Anstrich zu vapassen. Allet wird graumäusich, und grau is ja im Trend. Graue Autos, graue Fassaden, graue Plätze, graue Politika ins grauen Anzügen. Grau is dit Grauen. Jefällt mir allet nich.

In Düsseldorf haut der LED-Obafuzzi Isenbügel, dit is en umtriebige Jeschäftemacher, mächtig uff die Kacke. Praht damit, wo er schon überall Jaslaternen platt jemacht hat. Dortmund, Wien, Berlin (man höre und staune), Düsseldorf sowieso. Offenbar is der Hass uff dit schöne Jaslicht sein Lebenselixier, sonst hat er offenbar nüscht. Ick möchte mal wissen, warum der so druff is. Hat ihn vielleicht in seiner Sturm- und Drangzeit (falls er so wat hatte) irjend eene Braut unter ner Jaslateme en Korb jegeben, seine Awangzen nich erwidert? Is er deshalb so hundsjein und meuchelt jede Jaslaterne, an die er drankommt? Aber et jibt noch Hoffnung. Dresden find ick supa juut! Anne Elbe hat man eben Jeschmack und schätzt dit schöne Licht. Soll dit doofe Berlin und das schnöselige Düsseldorf doch um den Preis der hässlichsten Funzelei streiten. Is mir langsam egal.

Zum Schluss komme ick noch uff den 22. September 2013 zu sprechen. Da dürfen se wieda mal ihr Kreuzchen machen und die Partei ihres Vertrauens wählen. Ick wees noch nich, ob ick da übahaupt mitmache. Jibt ja leider keene Jaslicht-Partei. Und uff die janzen Pappnasen, die uff Pappe jekleistert vonne Laternen heruntergrinsen, kann ick jeme vazichten. Die Visagen können sich meinethejen uff freie Stellen innem Krankenhaus bewerben ... als Brechmittel.

So – nun hab ick jenug jelästert. Ick wünsche Ihnen beste Erleuchtung und allet Jute.

Ihr Graf Koks von der Gasanstalt

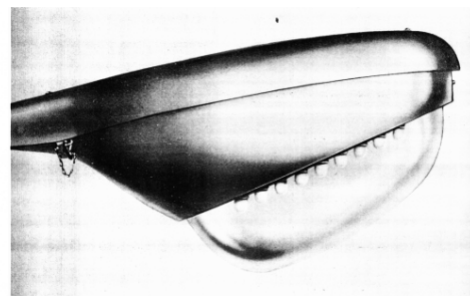
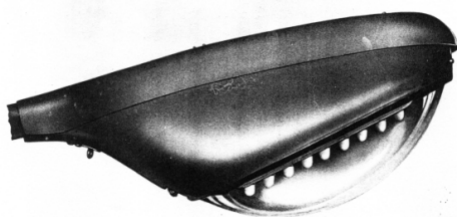
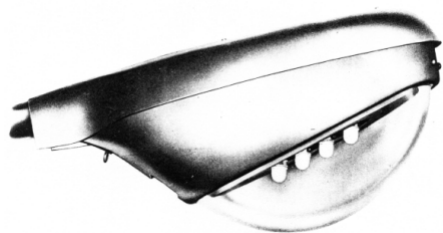
DIE KLEINE LATERNENKUNDE (31)

In loser Folge bringen wir Geschichtliches und Geschichten aus der Welt des Gaslichts und der Gaslaternen
DIE VIELFALT DER GLASGLOCKEN UND GLASSCHALEN FÜR GASLEUCHTEN TEIL 3 (ab 1960)

Glasschalen für Reihenleuchten

Mit Einführung der ersten Gas-Reihenleuchten zu Beginn der 50er Jahre, wurden auch neue, der Leuchtenform entsprechende Formen der Gläser erforderlich. Auch hier konnte nur hitzefestes Borosilikatglas verwendet werden. Näheres dazu steht auch in mehreren Zündfunken-Artikeln über Reihenleuchten, so in den Ausgaben Nr. 1 (1-2008), 6 (5-2009), 9 (9-2009) und 10 (10-2009)

Bamag-Reihenleuchten U13 H – Hamburger Form



V.l.n.r.: Bamag-RL 4-flammig, Bamag-RL 9flg. Schale symmetrisch, Bamag-RL 9-flg. Schale asymmetrisch

Für die Bamag-Reihenleuchte U13 H gab es für jede der drei Größen, 4-, 6- und 9-flammig, eine eigene Schale. Für die 9-flammige Ausführung wurden sogar zwei verschiedene Schalenformen parallel angeboten. Hamburg verwendete anfangs die flache, symmetrische Form, während Berlin ausschließlich die asymmetrische Ausführung einsetzte. Diese setzte sich auch in anderen Städten mit 9-flammiger Bamag-Reihenleuchte durch. Die Konkurrenten Rech und Schneider sahen für ihre Reihenleuchten jeweils nur eine Schalengröße vor, unabhängig von der Flammenzahl. Zu erwähnen wäre noch, dass in die Schneider-Reihenleuchte „L56“ auch die Schale der 4-flammigen Bamag-RL passt. Schalen für Reihenleuchten wurden nur von Auer hergestellt und zwar im Werk Berlin. Auch für Reihenleuchten gab es zeitweise weiße bzw. mattierte Ausführungen. Leider existieren keine genauen Dokumente. Hamburg setzte vorübergehend vollständig weiße und gelbe Schalen ein. Schneider bot für die L56 eine gelbe Ausführung speziell für Fußgängerüberwege an. In Frankfurt gab es kurzzeitig L56-Schalen mit umlaufendem Streifen in Höhe der Glühkörper, ähnlich der Rhenag-Glocke. Ebenso eine halbseitig mattierte Schale für die L56 ist bekannt.



Oben v.l.n.r.: Rech-Reihenleuchte Modell „Essen U“; Frühe Schneider-RL „L56“; Reihenleuchten mit halbseitig weißer Schale;



Links: Schneider L56-Schale mit Streifen; Mitte: Bamag-Reihenleuchten mit weißer Schale in Hamburg; Gelbe Versuchsschalen im ehemaligen GASAG-Museum in Berlin-Schöneberg

39
DER ZÜNDFUNKE



Links: Bamag-Reihenleuchten in leicht ungewohnter Erscheinung mit grün lackiertem Gehäuse und weißer Schale um 1959 in Aachen. Gasleuchten und die Straßenbahn sind in Aachen bedauerlicherweise schon lange Geschichte.

Bild: Frits van der Gragt.

Fusion von Auer und Schott

Im Jahre 1966 wurden die Auer-Glaswerke von Schott übernommen. Kurz darauf wurde das Glocken- Lieferprogramm angeglichen und im Umfang reduziert, der Markenname AUER jedoch weitergeführt. Die bisherige spitze Schott-Glockenform wurde nun als Auer-Glocke angeboten und erhielt den verschmolzenen statt verschliffenen Lochrand. Die länglich spitze Auer-Form entfiel und damit die auch Modelle „Wiesbaden“ und „Heimeshoff“. Die übrigen Ausführungen blieben zunächst im Programm.



UNSER PRODUKTIONS PROGRAMM

Wir erschmelzen und verarbeiten
temperaturwechselbeständiges Borosilikatglas
AUER P-40 S

Unsere Hohlglasproduktion:

Glocken und Schalen für die Gas-Straßen-
beleuchtung
Glasglocken für Heißwasserbereiter
Rohkolben für Isoliergefäße
Krüge und Filter für Kaffeemaschinen
Zentrifugengläser
Glasbehälter für Melkanlagen
Drugiekessel für die pharmazeutische Industrie
Glassylinder und Behälter für verschiedene
Verwendungszwecke

Unsere Preßglasproduktion:

Schaugläser und Laugenstandgläser für
Waschautomaten
Rohlinge für Kinospiegel
Becher und Schüsseln für Haushaltsmischgeräte
Petrischalen
Isolatoren für Kabelverschlüsse
Reflektoren für Bildprojektoren

NEOPHAN Glas
für Brillen gegen Sonnen-, Schnee- und
Wasserblendung



AUER-GLASWERKE GMBH

3353 Bad Gandersheim
Postfach 140 - Telefon (05382) 20 95 - 97 - Fernschreiber 95 32 19

0,1 0465 5000



SCHALEN UND GLOCKEN

für moderne Gas-Straßenleuchten

Weiterhin gibt es die runde Glocke in fünf Größen, die spitze Form wie gehabt in zwei Größen. Die Bestellnummern von bislang Auer und Schott wurden kurzerhand kombiniert. Dass nun die alte Auer-Form fehlte, schien nicht ins Gewicht zu fallen. Die mattierten Ausführungen behielten wie schon unter dem Markennamen Schott die Nummernzusätze „E“ für die Ausführung entsprechend „Blohm“, „EB“ für die Ausführung entsprechend „Rhenag“ und „GE“ für die vollmattierte Glocke. Bei näherem Hinsehen fällt auf, dass die Schale für die Schneider-L56 hier nicht aufgeführt ist. Dies hat den Grund, dass die alleinigen Vertriebsrechte für diese Schale bei Schneider liegen, auch wenn sie bei Auer produziert wird. Ebenfalls fehlt im Prospekt die Schale für die Rech-Reihenleuchte, obwohl sie zu dieser Zeit ebenfalls bei Auer produziert wurde. Dafür sind noch alle Bamag-Schalen in weißer Ausführung erhältlich.

Die ebenfalls mit der Produktion von Beleuchtungsgläsern befassten Sendlinger Optischen Glaswerke SOG, Berlin, welche schon lange ebenfalls zur Schott-Gruppe gehörten, wurden 1977 mit den Auer-Glaswerken fusioniert. Fortan trugen die Glocken den Aufdruck „Auer-SOG“, wie er noch heute vielfach darauf zu finden ist.

ProGaslicht e.V. • c/o Joachim Raetzer • Viktoriastr. 6 • 12105 Berlin • Telefon +49(0)3379-312220

www.ProGaslicht.de
verein@progaslicht.de

40 DER ZÜNDFUNKE



AUSSENLAMPENSCHALEN UND -GLOCKEN aus dem Borosilikatglas AUER P 40 S

Die Erfindung des Gasglühlichtes durch Carl Freiherr Auer von Welsbach und die Entwicklung hochwertiger Borosilikatgläser durch Dr. Otto Schott haben die Maßstäbe für die heutige moderne Gas-Straßenbeleuchtung gesetzt. AUER P 40 S ist ein Spezialglas, das aus dieser Entwicklung hervorgegangen ist. Es wird in hervorragender Weise allen Beanspruchungen gerecht, denen eine Außenlampenschale oder -glocke durch thermische und mechanische Einflüsse ausgesetzt ist. Charakteristische Eigenschaften wie farbstichfrei · extrem lichtdurchlässig hitze- und temperaturwechselbeständig · säure- und laugenfest zeichnen dieses Spezialglas aus. Es gibt nichts Besseres für Gas-Straßenleuchten als AUER-Außenlampenschalen und -glocken.

Die Schalen Nr. 152 und 162 werden einzeln, alle übrigen zwei- im Karti verpackt. Der Kartonpreis beträgt ohne Rücksicht auf den Inhalt DM 0,65 pro Stück.

Die Glocke Nr. 128 wird einzeln, alle übrigen Glocken werden vier- bzw. oochfach verpackt. Die Preise verstehen sich einschl. Kartonverpackung. Alle Preise verstehen sich ab Werk Gandersheim. Notwendige Außenverpackung wird zu Selbstkosten gesondert berechnet.

Unsere Verkaufs- und Lieferungsbedingungen sind separat beigelegt. Die Preise sind gültig ab 1. Januar 1968

Formen	Bestell-Nr.	Abmessung in mm	Stückpreis DM
	151 Mod. „B“ 9-flammig, klar	505×230×137	17,15
	161 emailliert		18,35
	152 Mod. „H“ asym. Form 9-flammig, klar	530×225×172	14,20
	162 emailliert		15,40
	153 Mod. „H“ 4-flammig, klar	407×225×146	11,45
	163 emailliert		12,65
	154 Mod. „H“ 6-flammig, klar	462×230×170	12,40
	164 emailliert		13,60
	155 Mod. „H“ sym. Form 9-flammig, klar	530×225×153	14,20
	165 emailliert		15,40

zuzüglich MWST

Formen	Bestell-Nr.	d × h × a mm	Stückpreis DM
	104/1451	206×190×190	4,85
	105/1452	245×255×227	6,10
	128/1757	320×295×295	11,95
	109/1758	165×175×150	3,70
108/1780	118×110×106	2,75	
	101/3550	206×240×190	5,20
	102/4299	245×245×227	6,10
	111/3550 E	206×240×190	7,80
	112/4299 E	245×245×227	9,30
	114/3550 EB	206×240×190	7,05
	115/4299 EB	245×245×227	8,35
	120/3550 GE	206×240×190	7,40
	121/4299 GE	245×245×227	8,95

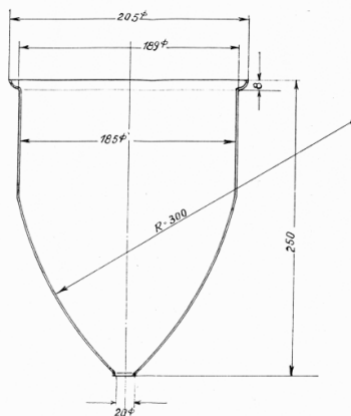
E = emailliert mit Klarsichtstreifen ca. 45 mm breit
EB = Klingglas mit emailliertem Brandschutzstreifen ca. 45 mm breit
GE = ganz emailliert

zuzüglich MWST

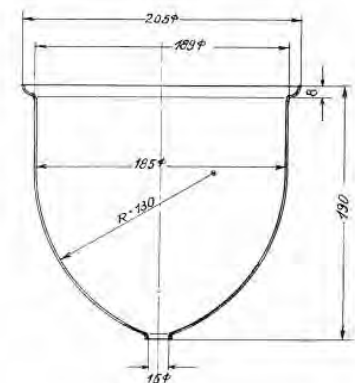
Auer-Prospekt von 1968 mit Schalen und Glocken

GLOCKENPRODUKTION IN DER DDR

Auch in der DDR wurden Glasglocken produziert. Und zwar weiterhin bei VEB Schott in Jena unter der bekannten Bezeichnung „Jenaer Suprax Glas“, später unter dem Markennamen „Rasotherm“. Zuletzt aus der DDR bekannt sind runde Rasotherm-Glocken in den beiden gängigen Größen. In den Ost-Berliner Leistner-Aufsatzleuchten dagegen eine länglich spitze Form, ganz ähnlich der alten Auer-Glocke in der kleinen Größe. Auch eine bizarr-spitze Form gab es von Rasotherm, die in geringen Stückzahlen über den „Deutschen Innenhandel“ und Fa. Schneider in den Westen gelangte und in Köln, Minden, Soest und Ratingen gesichtet wurde.



2. Spitzform



1. Rundform



Rasotherm-Glocken:

Oben links: Längliche Spitzform ähnlich Auer, 206mm.

Oben Mitte: Ost-Berliner Leistner-Leuchte. Diese Form gab es auch als Blohmglocke.

Oben rechts: Klassische Rundform 206mm und 245mm, wie bis zuletzt in Chemnitz und Zwickau.

Links: Weder rund noch spitz: Glocke eines unbekanntes Herstellers, Minden, Bielefeld.

41
DER ZÜNDFUNKE



Links: Spitze Rasotherm-Glocke aus DDR-Produktion in einer Würzburger Rech-Gasleuchte; Mitte: Als weitere Besonderheit eine rote Auer-Glocke für den Düsseldorfer „Kontakthof hinter dem Bahndamm“; rechts: Halbseitig mattierte Glocke in Heidelberg.

AUER-SOG Glaswerke GmbH Werk Bad Gandersheim				<i>227 bestehendes Gd. Programm</i>			
Formen	Bestell-Nr.	Abmessung in mm	Stückpreis DM	Formen	Bestell-Nr.	d × h × a mm	Stückpreis DM
	154 8.11.051 Mod. „B“ 9-flammig, klar 16+ emailiert 8.11.061	505 × 230 × 137			8.11.005 104/1451 106/1452 120/1757 109/1750 100/1780	206 × 190 × 190 245 × 255 × 227 320 × 295 × 295 165 × 175 × 150 110 × 110 × 106	
	152 8.11.052 Mod. „H“ asym. Form 9-flammig, klar	530 × 225 × 172			8.11.001 10+3550 8.11.002 102/4299	206 × 240 × 190 245 × 245 × 227	
	153 8.11.053 Mod. „H“ 4-flammig, klar 8.11.056	407 × 225 × 146 407 × 225 × 175			8.11.012 111/3550 E 112/4299 E	206 × 240 × 190 245 × 245 × 227	
	154 8.11.054 Mod. „H“ 6-flammig, klar	462 × 230 × 170			8.11.014 114/3550 EB 115/4299 EB 8.11.015	206 × 240 × 190 245 × 245 × 227	
	155 8.11.055 Mod. „H“ sym. Form 9-flammig, klar	530 × 225 × 153			8.11.020 120/3550 GE 121/4299 GE 8.11.021	206 × 240 × 190 245 × 245 × 227	

zuzüglich MWSt

E = emailiert mit Klarsichtstreifen ca. 45 mm breit
EB = Klarglas mit emailiertem Blendschutzstreifen ca. 45 mm breit
GE = ganz emailiert

AUER-SOG Glaswerke GmbH
Werk Bad Gandersheim

Auer-Lieferprogramm im Jahre 1985

ProGaslicht e.V. • c/o Joachim Raetzer • Viktoriastr. 6 • 12105 Berlin • Telefon +49(0)3379-312220

www.ProGaslicht.de
verein@progaslicht.de

42 DER ZÜNDFUNKE

Inzwischen weiter reduziertes Lieferprogramm mit neuen und alten Bestellnummern. Bis auf die 245er sind alle Rundglocken inzwischen gestrichen, ebenso die Blohmglocke („E“) in der 206er Größe. Die 245er-Blohm blieb noch so lange im Programm, wie Detmold und Hannover sie noch kauften, ferner die Rhenag-Glocke („EB“) wie bis heute von Lübeck bezogen. Die Schale der Bamag-Reihenleuchte U13B, Berliner Form, wird als einzige noch mattiert („emailiert“) angeboten. Doch wo wurde sie zu dieser Zeit noch benötigt? Die L56-Schale ist hier handschriftlich nachgetragen.

Anfang der 90er Jahre wurde die gesamte Produktion der Glocken und Schalen für Gasleuchten nach Pula in Kroatien verlagert, wo sie die Schott-Tochtergesellschaft BORAL DD heute noch vornimmt. Bestellungen werden weiterhin durch die bekannten Händler wie GICS oder Trapp, etc. abgewickelt.

Die alten Schott-Bestellnummern gelten noch heute. Die Firma Stuga-Cabana in Witten/Ruhr liefert heute sogar wieder die seltenen, runden Ausführungen in verschiedenen Größen, die ebenfalls aus Kroatischer Produktion stammen und für Petromax-Gaslampen, z. B. auf Fischerbooten in Griechenland benötigt werden.

Die G.A. Kettner KG hat vor einigen Jahren ebenfalls wieder die Produktion der Bamag-Schalen und spitzen Glocken in beiden gängigen Größen aufgenommen. Die 245er ist durch eine leicht gedrungene Form von der klassischen Schott-Auer-Form zu unterscheiden, bei der 206er fällt der Unterschied nicht auf. Geliefert wird an Frankfurt und Düsseldorf, wo der Name „Kettner-Glocke“ auf diese Weise zu neuen Ehren gekommen ist.

Bleibt abschließend zu hoffen, daß trotz weiter rückläufigen Bedarfs die Produktion von Schalen und Glocken weitergeführt werden kann.

Quellen: Das Gas- und Wasserfach, Jahrgänge 1920-1960; „Das Licht“, Ausgabe 2 1935; Firmenprospekte Ehrlich & Graetz, Rech, Vulkan, Gebr. Schneider, Bamag-Meguain, G.A. Kettner KG; Werksunterlagen Glaswerke Schott & Gen Jena sowie Auergesellschaft AG Berlin, Auer-SOG Glaswerke Bad Gandersheim; Auer-Mitteilungen 1956; „Die Dortmunder Gasversorgung“, Chronik der Dortmunder Stadtwerke AG 1982, Unterlagen Staatsarchiv Hamburg.

Text und Bilder, soweit nicht anders angegeben Klaus Gevatter

JENA LEUCHTET MIT GAS

Im letzten Heft des Zündfunken berichteten wir über eine neu installierte Gasleuchte in der thüringischen Universitätsstadt Jena. Die Rundmantellaterne befindet sich in der Innenstadt von Jena am Johannistor. Dieses Areal soll nach den städtischen Planungen zukünftig mit Gasbeleuchtung ausgestattet werden. Ein entsprechender Stadtratsbeschluss wurde bereits 2004 gefasst. Als erstes wurden die Wagnergasse und später dann die Quergasse von Elektrobeleuchtung auf Gasbeleuchtung umgestaltet. Eine ganze Reihe Rundmantellaternen, deren Modell schon vor Jahrzehnten in Jena existierte, wurden inzwischen installiert. Im sogenannten Brunnenhaus (Johannisplatz 28) befindet sich die Jenaer Bücherstube. 1672 ist dieses Gebäude erstmalig in schriftlicher Form als „Bornhaus“ erwähnt worden. Als man 1878 begann, eine Hochdruckwasserleitung in Jena zu verlegen, wurde die Funktion des Brunnenhauses aufgegeben. Einige Jahrzehnte später, im Jahre 1929 wurde das Gebäude durch das „Goetheanum Domach“ angemietet. Das Haus wurde für die Nutzung als Anthroposophischen Buchhandlung um- und ausgebaut. Noch heute ist die Original-Einrichtung aus dieser Zeit, die ein Tischler aus Jena für den beauftragten Architekten Felix Kayser (1892-1980) im Stil des kristallinen Goetheanum anfertigte, vorhanden.

Kayser war Organisator des sogenannten Goetheanum-Bauimpuls und hat diesen mit seiner anthroposophisch-organischen Auffassung der Baukunst von 1925-75 entscheidend mitgeprägt sowie innenarchitektonisch erweitert. Die von ihm entworfenen charakteristischen „Kayser-Möbel“ wurden zusammen mit den von ihm gestalteten Werks- und Bücherstuben zu einem Markenzeichen.

Das Gebäude mit der Bücherstube war bis 1991 im Besitz der Stadt. Eine am Gebäude mit einem gusseisernen Wandarm befestigte Gaslaterne ist bereits in den 1970er Jahren entfernt worden. Gunther Philler, bereits seit 1983 Besitzer der Bücherstube, erwarb das Haus 1991. Schon bald keimte in ihm der Wunsch, wieder eine Gaslaterne an der Außenwand des Gebäudes anzubringen. Da kam es ihm sehr gelegen, dass sich die Stadt Jena „Gaslicht-freundlich“ zeigte und

Pläne für den Betrieb einer Gasstraßenbeleuchtung in der Innenstadt in der Schublade hatte. Als vor einigen Monaten die Renovierung des Gebäudes nebst Ladengeschäft anstand, konnte Gunther Philler das Projekt Gaslaterne in Angriff nehmen. Das Vorhaben wurde von vielen Kunden des beliebten Bücherlädchens mit Spenden unterstützt, zumal die Gaslaterne eine Bereicherung für das Stadtviertel darstellt. Tatkräftige Hilfe bekam Gunther Philler vor allem durch Jürgen Hofmann von den Stadtwerken Jena – unter anderem verantwortlich für Jenas Gasbeleuchtung – Hartmut Schneider von der Leuchtenfirma F. Trapp und der Installations-Firma Rolf Witt in Bucha. Rechtzeitig zum 30. Geschäftsjubiläum ging die Rundmantellaterne mit dem fabelhaften goldenen Licht leise zischelnd am 1. Mai dieses Jahres in Betrieb. *Bettina Grimm*



MIT GASLICHT FOTOGRAFIERT (25) – DIEZ

Die ehemalige Residenzstadt Diez an der Lahn liegt geografisch zwischen Westerwald und Taunus. Hier verläuft die Grenze zwischen den Bundesländern Rheinland-Pfalz – hierzu gehört Diez – und Hessen mit dem benachbarten Limburg. Einst war hier der Stammsitz der Grafen von Nassau-Diez, diese versahen ab dem 16. Jahrhundert ihren Dienst als Statthalter der Niederlande. Später ging aus ihnen das heute regierende niederländische Königshaus hervor. 1806 ging aus der Grafschaft Nassau-Diez das Herzogtum Nassau hervor, welches 60 Jahre später durch die Besetzung durch Preußen im Jahr 1866 seine Selbständigkeit verlor. Zu dieser Zeit begann auch in Diez die Industrialisierung. Der Anschluss an das Eisenbahnnetz erfolgte 1862 durch die Lahntalbahn.

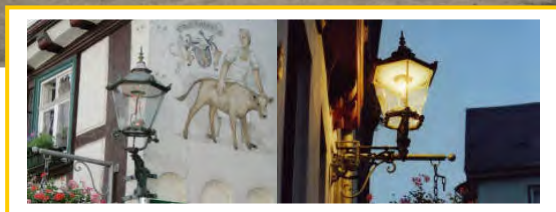
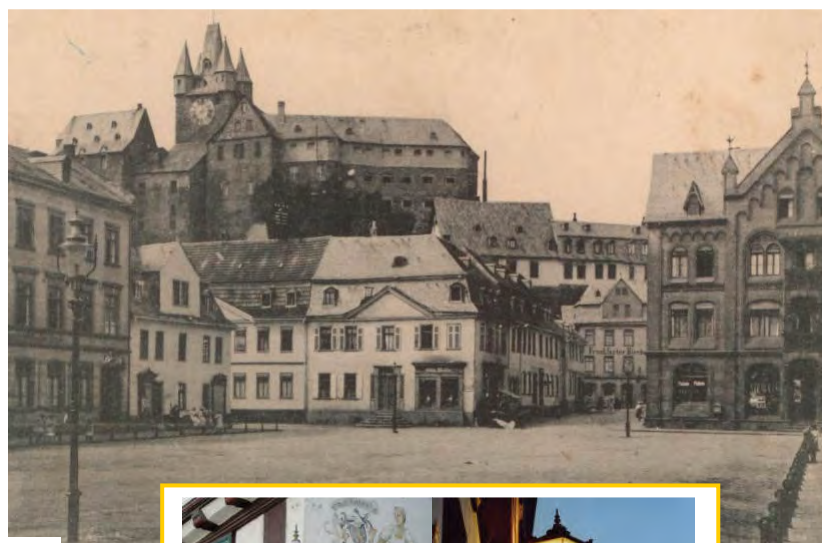
Kurz zuvor reifte in Diez der Beschluss, die Straßen und Plätze der nassauischen Residenz mit Gaslicht zu beleuchten. Im Jahre 1861 schloss der „Gemeinderath“ der Stadt Diez mit einem Herrn J.P.C. Fassbender aus Michelbach einen Vertrag, dessen Gegenstand „...die Errichtung einer Gasanstalt in hiesiger Stadt und ... die Beleuchtung der Straßen, öffentlichen Gebäude sowie der Privathäuser“ war. Fassbender erwarb dadurch mit seiner Firma das ausschließliche Recht, „in den Straßen und Plätzen der Stadt Diez eine Röhrenlegung für Leuchtgas zu bewerkstelligen auf die Dauer von fünf und zwanzig Jahren“. Der Vertrag bestand aus insgesamt 32 Paragrafen, die jedes Detail regelten wie zum Beispiel den Verbrauch und die Helligkeit der Gaslaternen oder die Pflichten des Gaslieferanten bei Betriebsstörungen.

Ein Jahr später brannten in Diez die ersten 45 Gaslaternen. Das aus Steinkohle gewonnene Gas dazu wurde von der „Diezer Gasbeleuchtungsgesellschaft“ des Herrn Fassbender geliefert. 1902 übernimmt die Stadt die private Gasbeleuchtungsgesellschaft für 62.000 Reichsmark. Im gleichen Jahr wurden 152.000 m³ Gas an die Verbraucher geliefert und 450 Zähler installiert. Der Preis betrug für Leuchtgas 20 Pfennig/m³, für Koch- und Heizgas 15 Pfennig/m³.

Bilder: Links die Parkstraße; darunter Bildausschnitt; Mitte: Abbildung der Gasleuchte aus einem Katalog für Bamag-Fernzündler; unten: Der Untermarkt. Ganz unten eingrahmt: Gaslaternen Modell „Leipzig“ an Wandarmen. Bilder und Abb. Slg. ProGaslicht (5) und Joachim Raetzer



Abb. 13. Rechlsterne mit eingebautem normalen Gasdruckfernzündler „Bamag“ und mit ausgebohrtem Glassantel; Aufstapfützen ohne Hahn



Laut einer Quelle soll schon 1912 das Gaslicht durch elektrisches Licht abgelöst worden sein. Nach unseren Recherchen kann das nicht stimmen, denn eine Publikation der BAMAG aus dem Jahr 1912 nennt für Diez insgesamt 119 Gaslaternen, für die zu diesem Zeitpunkt Bamag-Fernzündler geliefert wurden. Auf Bildern aus den 1930er Jahren sind ebenfalls Gasleuchten zu sehen.

1953 endete die städtische Gaserzeugung, da die Ruhrgas-Fernleitung von Montabaur nach Diez verlängert wurde. 1972 löste Erdgas das Kokereigas ab.

Alte Bilder aus Diez zeigen einen Latementyp, der offenbar Ortsbild prägend war: Die Gaslaterne des Modells „Freilicht“ der Kölner Firma Rech. Die Kandelaber ähneln denen, die in Potsdam zum Einsatz kamen. Wie viele Gasleuchten existierten, ob es noch andere Modelle gab, und wann die letzten Gasleuchten verschwanden, liegt bisher im Dunkeln. Für uns ein Grund, weiter in Archiven zu stöbern. Tatsache ist aber: Es gibt seit längerer Zeit wieder Gaslicht in Diez! Zwei Wandlaternen am Markt sorgen für behagliches Flair. Es handelt sich um zwei Sechseckleuchten des Modells „Alt-Leipzig“. Möglicherweise wurden diese Leuchten auf private Initiative installiert. Auf jeden Fall ein Grund, sich Diez und die schöne Umgebung, vor allem das Lahntal anzusehen.

Bettina Grimm

UND HIER NOCH WAS GUTES ZUM SCHLUSS:

DIE BEICHTE DES PRÄSIDENTEN

Heinz Fischer ist seit 2004 österreichischer Bundespräsident. Kürzlich plauderte er in einem Interview mit dem Magazin der Wochenzeitung DIE ZEIT aus dem Nähkästchen. Er gestand ein, als Schulbub (er ist Jahrgang 1938) ganz ordentlich Mist gebaut zu haben. Er habe mal einen gehörigen Schrecken bekommen. Auf seinem Schulweg hätten **viele große, schöne Gaslaternen** gestanden, so Fischer. Eines Tages hätte er seine Steinschleuder dabei gehabt und er habe mit ein paar Kieselsteinen auf eine dieser Gaslaternen gezielt. Es habe geknallt und sie seien schon beim ersten Schuss kaputt gegangen. Danach habe er noch auf weitere Laternen gezielt und sie zerschossen, und er sei stolz gewesen, so gut getroffen zu haben. Einige Tage später seien alle wieder repariert gewesen. Da habe er den Drang verspürt, seine Zielsicherheit nochmals unter Beweis zu stellen. Das rief jedoch nun die Polizei auf den Plan, die ermittelte und schon bald vor der Tür des Elternhauses stand. Seine Eltern seien entsetzt gewesen, außerdem hätte es eine saftige Rechnung gehagelt. Er sei wie vom Donner gerührt gewesen, zumal man mit einem Gerichtsverfahren gedroht hätte. Von da an hatten die ehrwürdigen Gasleuchten vor ihm Gott sei dank ihre Ruhe. Manchmal fallen eben auch prominenten Zeitgenossen ihre Jugendsünden sein und bitten um Verzeihung. Nun ja, besser spät als nie. Und seien wir mal ehrlich, Schabernack haben wir als Kinder wohl alle gemacht. Obwohl ich beim Allerheiligsten schwöre, meinen geliebten Gaslichtern niemals etwas getan zu haben. Das haben sie auch nicht verdient, denn Gaslicht macht glücklich.

Euer Glühwürmchen



ProGaslicht e.V.

Nicht jedes Licht erhellt auch, manches stellt nur bloß.
Martin Gerhard Reisenberg, geb. 1949 (Autor und Bibliothekar)



ProGaslicht e.V. • c/o Joachim Raetzer • Viktoriastr. 6 • 12105 Berlin • Telefon +49(0)3379-312220

www.ProGaslicht.de
 verein@progaslicht.de